Dienstag, den 8. März 1927. Einzelnummer 10 Pfennig. 38. Jahrgang. — Nr. 56

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.08 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr 3852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf, auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf, das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Der Kampf um die Arbeitszeit.

Keine Mehrheit für das Zehnstundentags-Gesetz?

Auch Stegerwald will nicht glatt zustimmen.

In der heutigen Ausgabe der „Germania" wird eine Rede des Abg. Stegerwald veröffentlicht, die am Sonntag in Fulda in einer Kundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes gehalten wurde. Stegerwald befaßte sich bei dieser Gelegenheit auch mit dem Arbeitszeit-Notgesetz und führte unter anderem aus:

„Im Reichstag herrscht Uebereinstimmung darüber, daß viele Unternehmer mit der gesetzlich zulässigen „freiwilligen" Mehrarbeit großen Mißbrauch getrieben haben. In einer Stunde, wo Deutschland 2 Millionen Arbeitslose zählt, die von der Allgemeinheit unterhalten werden müssen, sind Arbeitgeber, Arbeiter und Angestellte bis zu 16 Stunden täglich, und zwar nicht nur an einzelnen Tagen, beschäftigt. Wenn wir von der „freiwilligen" Mehrarbeit absehen, dann existieren gegenwärtig in Deutschland fünferlei Arbeitszeiten.

Das dem Reichsrat vorgelegte Arbeitszeit-Notgesetz geht sehr tastend an die Dinge heran. Trotzdem geht es vielen (auch im Zentrum — Red.) schon zu weit, dem Deutschen Gewerkschaftsbund geht es nicht weit genug. Seine dem Reichstag angehörigen Mitglieder werden dem Gesetz in dieser gegenwärtigen Fassung nicht zustimmen. Mein verantwortungsbewußter Führer im Deutschen Gewerkschaftsbund verlangt den schematischen Achtstundentag. Was aber erreicht werden muß, ist, daß jetzt, wo 2 Millionen Arbeitslose auf der Straße stehen, im Arbeitszeit-Notgesetz der freiwilligen Mehrarbeit und der willkürlichen Ueberstundenwirtschaft wirksam begegnet werden muß.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat sich am Montag ebenfalls gegen das Arbeitszeit-Notgesetz in der gegenwärtigen Form ausgesprochen.

* * *

Im Gegensatz zu der gestrigen Erklärung der Christlichen Gewerkschaftszeitung, wonach sie die Opposition der Freien und Hirsch-Duncker-Verbände gegen das Arbeitszeitnotgesetz nicht ohne weiteres mitmachen, haben sich die christlich organisierten Arbeiter besonders im Bergbau (teilweise auch öffentlich), bereits so scharf gegen das Zehnstundentags-Gesetz der Bürgerblockregierung geäußert, daß Stegerwald seine glatte Annahme doch nicht verantworten kann. Wenn so der Minister Dr. Brauns von einem Teil seiner eigenen Parteifreunde keine glatte Unterstützung mehr erfährt, kündigt ihm auf der anderen Seite auch der schwerkapitalistische Flügel des Bürgerblocks die Gefolgschaft, dem bereits jede gesetzliche Regelung der Arbeitszeit zu weit geht. Auch aus Handwerkerkreisen kommen ähnliche Stimmen gegen die Regelung für das Kleingewerbe.

Ein Berliner Blatt behauptet heute bereits, die Reichsregierung werde das ganze Gesetz zurückziehen müssen. Das bleibt abzuwarten, da mindestens Stegerwald sich durch Absonderung von den anderen Gewerkschaften doch den Weg zur Annahme offen gehalten hat. Es gilt jetzt, die Opposition gegen dieses Werk des Bürgerblocks im Lande so scharf zu gestalten, daß den Christlichen Gewerkschaften ein solcher Verrat der Arbeiterinteressen unmöglich gemacht wird.

Unklare Lage in und um Schanghai.

London, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldungen über die militärische Lage in Schanghai bleiben widerspruchsvoll. Einige Nachrichtenbüros melden nach wie vor die bereits erfolgte Einnahme von Sutschau durch die Kantonarmee. Das würde heißen, daß Tschang-Tschung-Tschang von der Eisenbahnverbindung mit Schanghai bereits abgeschnitten ist. Er würde in diesem Falle nach der übereinstimmenden Meinung der militärischen Sachverständigen in London vom Schicksal der Russen in der Schlacht von Tannenberg unmittelbar bedroht sein. Von anderer Seite wird diese Meldung wieder als ein Trick der Kuomintang-Propaganda bezeichnet, der nur zum Zwecke der Verteidigung der Eisenbahnlinie Schanghai—Nanking von Tschang gemeldet werde. Sämtliche aus Schanghai hier vorliegende Meldungen geben aber die wachsende Nervosität der europäischen Kolonie dortselbst wieder und machen einen stark gefärbten Eindruck.

Ferner wird aus Schanghai gemeldet, daß die Uneinigkeit zwischen dem bolschewistenfreundlichen Flügel der Nationalistenpartei und den militärischen Führern der Kantonarmee, insbesondere Schiangkaischek bereits zu einem endgültigen Bruch geführt habe. Schiangkaischek soll in Nantang eine Rede gehalten haben, in welcher er betont, daß die Wirtschaftsordnung des Kommunismus nicht für alle Länder brauchbar sei, der Kommunismus würde den Zusammenbruch Chinas und eine Verewigung des Bürgerkrieges bedeuten.

Das in Hongkong gegenwärtig stationierte britische Goldstream-Regiment ist am Montag nach Schanghai abgegangen, um das dort stehende Suffolk-Regiment, das nach Hongkong zurückkehren soll, abzulösen.

Heute Aussprache Stresemann-Zaleski.

Die Genfer Verhandlungen bisher unergiebig.

Rheinlandräumung zur Zeit unerreichbar!

Das offiziöse WTB. ließ sich gestern abend aus Genf drahten:

Die gestrigen Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und Briand einerseits, dem Reichsaußenminister und Chamberlain andererseits dürften bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge neben einigen Fragen der Tagesordnung des Rates auch den anderen großen Fragen gegolten haben. Die spezifischen Fragen der Rheinlandräumung dürften dabei entsprechend der Auffassung, die bereits in den letzten Wochen in der Presse vertreten wurde, nicht bis zu einem positiven Ergebnis fortgeführt werden können. Das Recht Deutschlands, auf Grund von Artikel 431 die Räumung des besetzten Gebietes vor Ablauf der Besatzungsfristen zu beanspruchen, wird wohl von keiner Seite mehr bestritten. Die deutsche Politik muß sich vorbereiten, den Zeitpunkt zu wählen, an dem Deutschland die Anwendung dieses Artikels formell verlangen wird.

Weiterhin sucht das amtliche Büro dann darzulegen, daß die jetzige Aussichtslosigkeit der Rheinlandräumung nicht mit dem Regierungswechsel in Deutschland zu erklären ist, was ihm aber nach den ausdrücklichen Hinweisen Briands und der ganzen Pariser Presse auf Westarps bedenkliche Reden kaum jemand glauben wird.

In der deutsch-polnischen Handelsvertragsfrage wird in der gleichen Wolff-Note erklärt, der Abbruch der Verhandlungen sei nicht wegen der letzten vier Ausweisungen aus Oberschlesien erfolgt (die Herrn Lewalds Note doch allein angeführt hatte!), sondern wegen der gesamten polnischen Politik in der Frage des Aufenthaltsrechts Deutscher. Der deutsche Außenminister würde sich aber einem Versuch von polnischer Seite, zu einem Ausgleich zu kommen, nicht versagen.

* * *

Genf, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Die erste Sitzung des Völkerbundsrats unter deutschem Vorsitz wurde am Montag, vormittag um 11¼ Uhr, von dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann in deutscher Sprache eröffnet. In der einstündigen Sitzung wurden weniger wichtige Angelegenheiten erledigt. Es wurde unter anderem die Uebernahme der Kosten des Danziger Völkerbundskommissariats an den Völkerbund, entsprechend dem Antrag der Kontrollkommission, abgelehnt. Debattelos nahm der Rat dann den Bericht des chilenischen Delegierten über die Lagerung und den Transport von polnischem Kriegsmaterial in Danzig entgegen. Der Völkerbundskommissar erhält nach diesem Bericht die Vollmacht, provisorisch solche Transporte zu genehmigen, bis der Rat im Besitz des Gutachtens seiner Militärkontrollkommission eine grundsätzliche Entscheidung gefällt hat. Anschließend lehnte der Rat das von der Mandatskommission geforderte Recht zur Anhörung der Petitionäre aus den Mandatsgebieten grundsätzlich ab.

* * *

Genf, 7. März. (Eig. Drahtbericht.) Die Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates wurde 4 Stunden lang mit dem alten Streitfall zwischen Rumänien und Ungarn über die rumänische Agrargesetzgebung und den jüngst erfolgten Rückzug des rumänischen Schiedsrichters aus dem gemischten rumänisch-ungarischen Schiedsgericht ausgefüllt. Von rumänischer Seite wurde mit stärkstem rhetorischem Aufwand erklärt, daß Rumänien ein Schiedsgericht, das von sich aus uneingeschränkt seine Methode bestimmen wolle, nicht länger anerkennen könne, während Ungarn zwei Anträge einreichte. Der erste bezweckt, gemäß dem Friedensvertrag zwei Ersatz-Schiedsrichter zu wählen, damit das Schiedsgericht wieder funktionieren kann; außerdem soll das Haager Schiedsgericht beurteilen, ob das bisherige rumänisch-ungarische Schiedsgericht seine Befugnisse überschritten habe. Der Rat beschloß, die weitere Beratung dieser Angelegenheit einer Kommission, u. a. bestehend aus Chamberlain und Ishi, zu überweisen.

* * *

Genf, 8. März. (Eigener Funkbericht.)

Auf der heutigen Tagesordnung der Ratssitzung in Genf steht u. a. die Frage der deutschen Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien.

* * *

Genf, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) In der Danziger Frage ist man auch am Montag im Finanzkomitee noch zu keiner vollen Verständigung gelangt.

Die zwischen Stresemann und Zaleski erwartete Besprechung dürfte im Laufe des Dienstags in Gegenwart des deutschen Gesandten Rauscher stattfinden.

Arbeiterschaft, Strafgerichte und Strafrechtsreform.

Von Univ.-Prof. Dr. Arthur Wegner.

Wir entnehmen diesen Aufsatz des neuen Strafrechtslehrers an der Breslauer Universität mit starken Kürzungen dem letzten Heft von Wirths Zeitschrift „Deutsche Republik". Seine Anschauungen berühren sich in bemerkenswerter Weise mit unseren Forderungen zur Justizreform, ohne sich vollständig mit ihnen zu decken. Red.

Ich übertreibe, glaube ich, nicht, wenn ich bekenne, daß mich (als einen politisch Andersdenkenden) die Ermordung von Liebknecht und Rosa Luxemburg und alles, was ihr gerichtlich folgte und nicht folgte, so stark erschüttert hat, wie nur irgend einen ihrer Anhänger. Die unvergeßlichen Ereignisse jener Tage waren für mich ein Grund, mich dem Arbeitsgebiet des Kriminalisten zuzuwenden. Das als Legitimation für meine Zumutung, daß selbst Kommunisten mit mir gemeinsam den Blick auf diese Vergangenheit lenken möchten, nur um aus ihr zu lernen. Zu lernen, was richtigen Rechtes ist. Es sind seit jenen Januartagen des Jahres 1919 Menschen ermordet worden, die dem Herzen des Republikaners näher standen als kommunistische Rebellen. Und es sind, ohne die Spur irgendwelchen Rechtsversehens, andere beseitigt worden, um die nicht der Glanz eines weithin bekannten Namens ist, um deren Sterben darum das tiefe Dunkel bitterer Hilflosigkeit liegt. Aber unser Bürgergewissen darf gerade den Anfang nicht vergessen, die beiden Namen, die heute noch bei jeder Gelegenheit sozialistischen Rednern in Volksversammlungen entgegengerufen werden. Hier sind die nämlichen Wurzeln in ebendemselben verrotteten Boden, aus dem alles spätere Unheil wuchs.

Gewiß: die historisch politische Situation beim Spartakisten-Aufstand war nicht so einfach, daß man alles erschöpft, wenn man sagt: feiger Meuchelmord. Kein wirklicher Jurist kann, darf die geschichtliche Besonderheit des Augenblickes übersehen und — nach berüchtigtem Magdeburger Vorbild — rein juristisch, rein strafrechtlich urteilen. Die geschichtliche Besonderheit war hier, daß die beiden Getöteten die Führer eines bewaffneten Aufstandes waren, gegen den die vorläufige Regierung des Reichs mit ihren ordentlichen Sicherheitstruppen nichts auszurichten vermochte und eine eilig zusammengetrommelte Soldateska aufbieten mußte (weil 1918, nach dem großen Zusammenbruch jahrelanger Begeisterung für Militärmacht, die Menge nicht von dem Wahn zu heilen war, daß jeder Mann seinen Karabiner und jeder zehnte sein Maschinengewehr haben könne, nur um des Himmels willen keine starke Polizei sein dürfe). Und wir müssen mit aller Sachlichkeit die Frage prüfen, ob in diesem Augenblick der Tod Liebknechts oder später der Tod anderer Kommunisten vom Standpunkt der Staatsgemeinschaft aus eine Notwendigkeit war und ob es eine Möglichkeit gab, solcher Notwendigkeit von Rechts wegen Rechnung zu tragen.

Ich glaube nicht an die Notwendigkeit, einen machtlos, mindestens machtarm gewordenen Gefangenen niederzumachen. Die Gefahr Liebknecht ist vielfach übertrieben worden: er würde heute hemmender und deutscher sein als die Nur-Rußland-Gläubigen. Aber darüber wollen wir hier nicht streiten. Die die Notwendigkeit seines Todes behaupten, können sich auf die Vorgänge bei allen Bürgerkriegen berufen, können darauf hinweisen, daß man den Rebellen gegenüber nie mit den Mitteln des ordentlichen Rechtes auskam, weil man nicht immer warten konnte, bis ein ordentliches Gericht das Verfahren wegen Hochverrats eröffnen und dann vielleicht auf die wenig abschreckende Strafe der Festungshaft erkennen würde.

Ich darf als Jurist kein Urteil abgeben über einzelne an der Tötung beteiligte Personen, die ich nicht kenne. Aber daß die Tat selbst Mord war, — in dem objektiven Sinne einer unrechten Tötung — daran kann kein Zweifel sein. Die Mätzchen, die man zunächst, einfältig genug, erfand, nimmt doch keiner mehr ernst. Und daß auf diesen Mord das Volksgewissen, das Gewissen eines im Rechtsstaate vereinten Volkes nicht stürmisch und unhemmbar nach Gerechtigkeit verlangte, daß Juristen und Politiker mit Hintertreppenstaatsraison spielten, statt männlich zu richten wie das Gesetz es befahl, verursachte die erste tragische Erschütterung unseres Rechtsbewußtseins und wiegt schwerer als Gerichtsurteile, die von Beweisrecht wegen oftmals ängstlicher sind als Sühne heischendes Gefühl. — Und was seither von Mordgeist gedieh, in Herzen und Hirnen fast stets unbedeutender Menschen kam nie aus männlichem Staatsgefühl und männlich verstandener Staatsraison, sondern immer aus Zuchtlosigkeit.

Der tragische Tod der beiden Spartakistenführer, mit dem ich glaubte diese Besprechung beginnen zu müssen, zeigt die enge Verbundenheit von Schuld des Volkes und Schuld der Gerichte. Eine Verbundenheit, die nicht vergessen darf, wer ein oberflächliches Urteil über den Fehlspruch im Ebertprozeß vermeiden will. Daß man in Berlin die für den Tod zweier Gefangenen verantwortlichen Offiziere und Mannschaften von der Mordanklage freisprach und in Magdeburg jemand, der den Reichspräsidenten einen Landesverräter genannt hatte, nur wegen formeller Beleidigung bestrafte, kann „rein juristische

Gründe" haben. Das wäre nicht tragisch zu nehmen. Rein juristische Gründe haben immer rein juristische Gegengründe. Beide haben ihre Heimat auf dem Aktenpapier der Juristen und nicht im Herzen des Volkes. Das Aufreizende und Tragische liegt darin, daß die Richter hier (bewußt oder unbewußt: das zu entscheiden wäre Sache eines Disziplinarverfahrens) zu Repräsentanten einer Partei geworden sind, derselben Partei, für die, mit besonderer Leidenschaftlichkeit, die Angeklagten gehandelt haben. Der feige heimliche Beifall, der der Nichtbestrafung der Kommunistenmörder und der laute Beifall, der dem Eberturteil gezollt wurde: das war das eigentlich Aufreizende und Empörende. Ich glaube sehr gern, daß Herr Bewersdorff ein „unpolitischer" Mensch ist, ein unnachdenklicher, ein in allen Vorurteilen seines engen Gesellschaftskreises befangener Mann. Es sind schwere und vielleicht begründete Vorwürfe gegen seinen guten Willen erhoben worden. Ich kann mir aber sehr gut vorstellen, daß es an diesem guten Willen gar nicht gefehlt zu haben braucht. Nur an Bildung und Einsicht. Nicht allerdings an Bildung der „Gebildeten", die sich unter dem Nichtakademiker Ebert schlechterdings einen rohen oder verschlagenen Demagogen vorstellen. Ich möchte diesem Richter alles zubilligen, was ein Provinzweibchen ersehnt, die ihre Heiratsannonce fettgedruckt mit „gebildeter Herr" beginnen läßt. Aber es fehlt ihm jene Bildung, die nach den Römern schon das Wesen des wahren Juristen ausmacht: das Wissen um alle Dinge des Lebens. Denn sonst hätte er z. B. gewußt, was es für einen mehrheitssozialistischen Abgeordneten bedeutete, 1918 in einer Massenversammlung von streikenden Arbeitern zu sprechen. Hätte gewußt, daß diese Arbeit des gewissenhaften Redners in einer Volksversammlung höher und verantwortungsvoller, aber auch schon rein technisch, geistestechnisch schwieriger ist als das gewiß wichtige Dezernat eines Amts- oder Landrichters. Eine Aufgabe, bei der 1000 schneidige Assessoren zum Spott und wie Gummipuppen hin und her geschleudert würden. All diese wichtigen Aufgaben und Vorgänge im neuen Staat kannte jener Richter ebensowenig wie die Hunderttausende, die zu seinem Urteil Bravo brüllten.

Es liegt nicht so einfach, daß wir die Krise in der deutschen Rechtspflege mit ein paar oder selbst vielen Richterentlassungen und Strafversetzungen kurieren können. Ich zögere zudem keinen Augenblick zu bekennen, daß ich jede auch nur vorübergehende Aufhebung der richterlichen Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit für ein Verbrechen gegen den deutschen Rechtsstaat halten würde. Hier handelt es sich um ein Jahrhunderte Erkämpftes, das nicht der Not des Tages weichen darf. Hier liegen Fundamente gerade unserer republikanischen demokratischen Staatsauffassung, die nur der antasten darf, der sich offen zum Sozialstaate bekennt. Nur jahrzehntelange Arbeit kann uns die Umwandlung der Gerichte bringen, die wir wünschen. Unsere Aufgabe wird es vor allem sein, den Weg zu den juristischen Aemtern durch Vermittlung juristischer Bildung freizumachen für aufstrebende Begabungen aus der Arbeiterschaft. Keinen wirklichen Erfolg würde die überhastete Einführung eines Laienrichtertums bringen, das in der Praxis doch sehr stark die Ueberlegenheit der geschulten Richter zu fühlen bekäme und niemals das gelehrte Richtertum gesellschaftlich, menschlich durchsetzen, beeinflussen könnte. Nein, wir müssen begabten Arbeiterkindern durch Geld-Unterstützungen den Weg zur höheren Schulbildung und zum Studium ebnen, zum Universitätsstudium, das leider wieder mehr ein Privileg des Besitzes zu werden beginnt. Die Unterstützten dürfen in keiner Weise politisch gebunden werden. Nicht auf die Züchtung von politisch fest bestimmten Richtern kommt es an, sondern darauf, daß der Arbeiter im Gerichtssaal Männer findet, die aus Armut und Enge aufgestiegen sind, daß der Arbeiterstand einwachse in das Leben des Staates. Dazu praktisch zu helfen, ist eine lockende Aufgabe sozialer Arbeit.

Man wird vielleicht das Bedenken entgegenhalten: Kleine Leute bleiben kleine Leute. Ein in Enge und Armut aufgewachsener Fabrikarbeitersohn wird selten den weiten Blick und die großzügige Lebensauffassung haben, die nun einmal der — im schönen Sinne des Wortes — königliche Richter braucht." Ach du lieber Himmel! Als ob der Durchschnitt oder auch nur ein beträchtlicher Teil der Akademikerschaft aus königlichen Menschen bestünde! Stammtisch, Kneipe oder der mehr geldlich als geistig gehobene Kitsch in Kabaretts und Bars sind keine überzeugenden Zeichen von weitem Blick und großzügiger Lebensauffassung. Immer noch hat der Genius der Nation die erwählt, die in schwerem, eigenem Ringen aus dem Dunkeln in das Helle streben. Vielleicht bringt die in den deutschen Staat wachsende Arbeiterschaft neues Blut und neue Begeisterung in das Studium der Rechte. Vielleicht studiert man dann wieder die Rechte aus heißer Liebe zur Gerechtigkeit.

Die Arbeiterschaft schaltet sich selbst für unabsehbare Zeit aus der Justiz, wenn sie aus Groll über Widerstände und verbissener Grundsatzhaftigkeit sagt: solange wir noch Klassenjustiz sehen, lehnen wir jede Mitarbeit an der Strafrechtsreform, am Strafgesetzentwurf 1925 ab. Die Strafrechtsreform ist keine Parteisache, aber sie ist wegen ihres sozialpolitischen Charakters eine Angelegenheit, die ohne Mitarbeit der größten Arbeiterpartei ein Unding wäre. Sie ist auf die Erkenntnis gegründet, daß mit der Abgeltung einzelner Taten nicht genug geschieht, sondern es darauf ankommt, die ganze Persönlichkeit des Rechtsbrechers zu erfassen, durch erzieherische und fürsorgende Maßnahmen (unbestimmte Verurteilung, d. h. nur durch den Erziehungs- und Sicherungszweck begrenzte Verwahrung, Schutzaufsicht, Trinkerheilstätten usw.), die zum Teil schärfer und tiefer in die persönliche Freiheit einschneiden als die bisherige Strafe. Und neben, über dem Strafrecht soll stehen ein staatliches Vorbeugungsrecht gegen das Verbrechen. Man will durch soziale Arbeit den Wurzelboden des Verbrechens, das Elend und die Unsauberkeit in den Wohnplätzen der Armut bereinigen.

Wer auf die Strafrechtsreform verzichtet, nimmt Partei für die Mundwinkelherabzieher, die mit mattem Schlemmerlächeln ihren Gewissensrest in die Behauptung lullen: „an dem ganzen Dreck" lasse sich ja doch nichts ändern, da hülfen nur ab und zu ein paar kräftige Strafen.

Die Strafrechtsreform bedeutet einen größeren Schritt vom bloß liberalen zum sozialen Staat, zu der Volksgemeinschaft, in der alles dem einen großen Ziele der Höherentwicklung des Volksganzen zustrebt. Und also ist sie gerade vom Standpunkt der beiden Arbeiterparteien (auch der kommunistischen) eine Forderung des Fortschritts.

Die Reichspost vor dem Haushaltsausschuß.

Sozialdemokratische Anträge für Telephongebühren-Ermäßigung und Achtstundentag

Im Haushaltsausschuß des Reichstags gab Reichspostminister Dr. Schätzel am Montag zu Beginn der Beratung des Haushalts des Reichspostministeriums eine Darstellung der Verkehrs- und Wirtschaftslage der Deutschen Reichspost. Im Laufe des Jahres 1926 steigerte sich der Briefverkehr um über 17 Prozent. Im Januar 1927 sind an einem Zähltag bei allen Postanstalten insgesamt 67,2 Millionen gewöhnliche Briefsendungen ein- und abgegangen. Die Zahl der aufgegebenen Pakete betrug im Januar 20,3 Millionen Stück gegen 16,8 Millionen im Januar 1926 und gegen 32 Millionen im Dezember 1926 (Weihnachtsverkehr). An Postanweisungen, Zahlkarten und Zahlungsanweisungen wurden insgesamt 32,4 Millionen Stück im März 1926 und 38,6 Millionen im Dezember 1926 behandelt. Der Januar 1927 weist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung um 13,5 Prozent auf.

Die Zahl der Postscheckkonten ist im Jahre 1926 um 4,2 Prozent auf 893 352 angewachsen. Der Umsatz hat rund 115 Milliarden betragen. Er ist gegenüber 1925 in der Stückzahl der Buchungen um 11,1 Prozent, hinsichtlich des Betrages um 3,6 Prozent, gestiegen. Rund 80 Prozent des Umsatzes wurden bargeldlos abgewickelt. Der Umsatz des Postüberweisungsverkehrs mit dem Ausland ist von 17 Millionen Mark auf 40 Millionen Mark oder um 136 Prozent angewachsen. Gegenwärtig betreibt die Reichspost mit rund 7000 Kraftfahrzeugen etwa 1500 Kraftfahrlinien mit einer Betriebslänge von rund 28 000 Kilometern, was eine Zunahme im Jahre 1926 um 16 bis 17 Prozent bedeutet. Insgesamt wurden 1926: 39 Millionen Kilometer gefahren und 36 Millionen Reisende befördert.

Im Jahre 1926 sind rund 197 000 Kilogramm Postsendungen einschließlich Zeitungen auf den deutschen Luftpostlinien befördert worden, was gegen 1925 einer Zunahme von 22,4 Prozent gleichkommt. Der Luftpostpaketverkehr hat um 105 Prozent zugenommen. Gegenwärtig wird der Versuch eines Winterluftpostverkehrs unter Benutzung von 20 Linien gemacht. Mitte April wird der Sommerverkehr auf etwa 80 Linien eröffnet werden. Von größter Wichtigkeit für den Postverkehr ist das Nachtflugwesen. Etwa 8 Prozent des gesamten Postverkehrs entfallen auf den Auslandsverkehr, rund 3 Prozent nach Deutschland und rund 5 Prozent ins Ausland.

Die Zahl der Fernsprechstellen (Haupt- und Nebenanschlüsse) hat im letzten Jahre von 2,54 auf 2,64 Millionen, das heißt um 3,7 Prozent, die Zahl der Hauptanschlüsse allein von 1,56 Millionen auf 1,65 Millionen, das heißt 5,4 Prozent, zugenommen. Der Sprechverkehr ist nur 0,14 Prozent auf rund 2,041 Milliarden Gespräche (Orts- u Ferngespräche) angewachsen. Die Fernsprechwertmarken 15 Pf. kommen durch Einführung der ermäßigten Gesprä gebühr in Fortfall; künftig können 10 Pf.-Stücke benutzt werd Im vergangenen Jahre wurden 221 Selbstanschlußämter rund 143 000 Teilnehmeranschlüsse in Betrieb genommen. Berlin und in 25 anderen deutschen Großstädten sind gr Selbstanschlußämter (10 000er-System und größer) im Bau, im Laufe des Rechnungsjahres 1927 in Betrieb genomm werden. 1927 soll die Umstellung von mindestens 200 klein und mittleren Ortsnetzen zum Selbstanschlußbetrieb erfolgen.

Das deutsche Fernkabelnetz wurde im Jahre 1926 v 5000 auf rund 6800 Kilometer mit insgesamt 68 Verstärk ämtern erweitert. Weitere rund 1100 Kilometer mit 11 V stärkerämtern sind im Bau. Das deutsche Fernkabelnetz Anschluß in Oesterreich, Schweiz, Holland, Dänemark u Schweden; der Anschluß an Frankreich steht bevor. Im nächs Jahr wird neben einem neuen Fernsprechseekabel nach Schwed voraussichtlich ein neues Fernsprechseekabel n Ostpreußen hergestellt. Ein neues Fernamt in Berlin, des Inbetriebnahme für 1928 in Aussicht genommen ist, wi 4500 Fernleitungen aufnehmen können, das heißt etwa 4½m so viel als das alte Fernamt. Der Fernsprech-Schnellverk zwischen nahe zusammenliegenden Orten wird weiter ausgeba werden, zunächst in Oberschlesien (Hindenburg) und Mannhei

Ungünstig ist das Wirtschaftsergebnis d Telegraphenbetriebes, der einen jährlichen Zuschuß v etwa 40 Millionen Reichsmark erfordert. Der Telegraph wi im Inlandverkehr mehr und mehr durch den Fernsprecher zurü gedrängt. Die Zahl der Brieftelegramme ist von 14 500 im Mä 1926 auf 22 500 im Januar 1927 angewachsen. Gut eingefüh haben sich die Glückwunschtelegramme auf künstlerischem Bla ihre Zahl beträgt monatlich 40—50 000 Stück. Der Auslan telegrammverkehr hat sich in beiden Richtungen um etw 20 Prozent erhöht. Das neue Kabel nach Amerika gestattet ei Telegraphiergeschwindigkeit von 1500 Buchstaben in der Minu Funkverbindungen bestehen zurzeit mit den Vereinigten Staate Argentinien, China, Japan, Niederländisch-Indien, Brasilien u Aegypten. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer betr am 1. Februar 1927 rund 1½ Millionen, d. h. 261 000 mehr a am 1. April 1926. Von 10 Rundfunkgesellschaften werden Deutschland 22 Rundfunksender betrieben. Der Bau ein weiteren Senders soll in der Pfalz bei Kaiserslautern erfolge

Das Gesamtpersonal der Reichspost (Beamt Hilfskräfte und Arbeiter — ausgenommen Telegraphenarbeite bezifferte sich am 31. März 1926 auf 261 690 Köpfe; diese Za wird voraussichtlich bis zum 31. März 1927 auf rund 261 3 Köpfe sinken. Die Zahl der Hilfskräfte ist von rund 28 350 a 31. März 1926 auf rund 26 400 Ende Dezember 1926 zurü gegangen und wird voraussichtlich Ende März 1927 noch 23 6 betragen. Der Personalstand im Reichspostministerium beträ 556 planmäßige Beamte. Zur Deckung von 121 Millionen Anlag ausgaben soll eine Anleihe von 300 Millionen Reich mark aufgenommen werden. Die Einnahmen für 1926 belaufe sich auf rund 1735 Millionen Reichsmark. Zur Linderung d Arbeitslosigkeit hat die Reichspost 1926 ein Beschaffungsprogram in Höhe von 320 Millionen Reichsmark durchgeführt, das etw zur Hälfte aus Anleihemitteln bestritten wurde. Dieselben B träge sollen für das Programm des Jahres 1927 bereitgestel werden.

Im Verlaufe der Aussprache begründete Abg. Steinko (Soz.) eine Entschließung, die eine Fernsprechgebühren ermäßigung von 10 auf 8 Pf. verlangt, und eine, die di grundsätzliche Wiedereinführung des Achtstunden tages für Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches forder Die Arbeiter und Handwerker der Telegraphenzeugämter müßte ebenso wie die anderen Telegraphenarbeiter in das Beamten verhältnis übergeführt werden. Beide Entschließungen wurde angenommen. Schließlich wurde der gesamte Haushalt de Reichspost und der Reichsdruckerei genehmigt.

Auch Rasse wandelt sich für Geld.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten" von 17. Februar 1927 steht folgendes Inserat:

Altgermanische Markgenossenschaft Männer-Gesangverei „Germania" e. V. Wodan, der weise Walvater, hat un schwarze Rune geworfen!

Der Edeling unserer Markgenossenschaft Jakob Heil mann, Geheimer Kommerzienrat, ist nach einem der Kun und dem Germanentum gewidmeten reichen Leben zum großen Ur im Orden heimgegangen. Sein Andenken wird in unsere Mark dankbar fortleben. Der Emsagenstuol.

Geht's bei Heilmann, so geht's auch bei Cohn, Levi usw. — wenn sie Geld genug für die Deutschvölkischen haben.

Abschaffung der Schulplätze. Kultusminister Becker hat wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, angeordnet daß von Ostern 1927 an keinerlei Rangordnung der Schüler, auch nicht für den innerdienstlichen Gebrauch, festgestellt werden darf. Auch von einer sogenannten „Gruppenbildung" der Schüler als Ersatz der Rangordnung sei abzusehen.

Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. H. Cole und Margarete Cole.

Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Wertheimer.

44]

„Gut, ich schlage ein. Hier meine Hand drauf. Haben wir sonst noch etwas zu besprechen?"

„Wir werden wohl irgend jemand nach Rußland senden müssen, um uns zu vergewissern, daß alles in Ordnung ist, sowohl in Moskau als am Yenisei. Gedenken Sie selbst, die Sache in Angriff zu nehmen, oder sollten wir jemand anderen hinschicken?"

„Oh, ich rechne damit, daß ich mich selbst um die Dinge kümmern werde. Sie wissen, ich kenne mich im Bergbau aus und ich kenne überdies meine Russen."

„Sie sind also damit einverstanden, daß ich zu gegebener Zeit dem Direktorium berichte, daß wir einige Sachverständige, mit Ihnen an der Spitze, hinschicken werden, um alles an Ort und Stelle zu überprüfen. Ich dachte an Mr. Alison, unseren besten Bergbauingenieur, und meinen Neffen Arthur Wharton. Nebenbei bemerkt, Sie müssen ihn bald kennen lernen. Er ist momentan im Ausland."

„Natürlich kann ich nicht nach Rußland reisen, solange diese Angelegenheit — ich meine die Mordgeschichte — nicht geklärt ist."

„Das versteht sich von selbst. Ich wollte nichts, als uns selbst einmal Klarheit zu schaffen. Demnach werden Sie also, unter denen in unserer Korrespondenz mit Radlett formulierten Bedingungen, mit uns zusammenarbeiten?"

„Ja."

„Haben Sie Dank, Mr. Pasquett. Ich hätte Sie niemals gefragt, wenn es nicht wirklich äußerst dringlich gewesen wäre. Sie haben sich wohl schon mit Mr. Radletts Newyorker Rechtsanwalt in Verbindung gesetzt?"

„Ich habe Franklin beauftragt, das Nötige zu tun, aber mich gegenwärtig mit all dem nicht zu behelligen."

„Die Transaktionen werden eine Menge Geld beanspruchen. Wir müssen unser Aktienkapital erhöhen. Was denken Sie von zwei Millionen — eine Million von uns und eine von Ihnen?"

„Aufrichtig gesagt, Lord Ealing, bin ich jetzt wirklich nicht in der Stimmung, von Geld zu sprechen. Ich habe die Hoffnung, daß Hugh am Leben ist, noch nicht ganz aufgegeben, und es handelt sich doch um sein Geld, nicht wahr?"

„Gut. Das hat ja eine oder zwei Wochen Zeit. Ich nannte diesen Betrag nur, um ihnen eine Vorstellung über das zu geben, was nötig sein wird."

„Gewiß. Das dürfte stimmen. Hugh sagte mir schon, daß mindestens zwei Millionen, wahrscheinlich aber sogar mehr, nötig sein werden. Auch darüber sind wir uns einig. Wenn Hugh nicht doch noch auftaucht, so werde ich alles mit Ihnen besprechen, sobald es möglich sein wird."

„Es ist wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, Mr. Pasquett, mir meine Sorgen abzunehmen. Wir sind uns darüber einig, nicht wahr, daß keiner von uns auch nur das Geringste hierüber verlauten läßt, bis die Verwirrung vorüber ist."

„Sollte man nicht der City gewisse Versicherungen geben? Haben Sie nicht gesagt, daß man gewissen Gerüchten ein Ende machen müßte?"

„Ach, jetzt, wo ich selbst klar sehe, können wir's schon riskieren, diesem Ansturm ein oder zwei Wochen zu trotzen. Wenn auch die Aktien noch etwas fallen, sie werden sich schon wieder erholen, wenn wir öffentlich mitteilen können, daß es zu einer Einigung gekommen ist."

„Wenn es Ihnen so recht ist, mir kann es recht sein", meinte Pasquett.

„Dann ist die Sache also abgemacht", stellte Lord Ealing feierlich fest. „Das ist also in Ordnung."

Pasquett versprach noch, Lord Ealing seine jeweilige Adresse mitzuteilen, falls er London verlassen sollte, und die erste Gelegenheit wahrzunehmen, um Arthur Wharton im Hause seines Onkels kennen zu lernen.

„Er wird Ihnen gefallen", meinte Lord Ealing. „Er ist ein netter Junge; noch nicht ganz fertig, aber gutes Material. Alison ist ein etwas sonderbarer Heiliger, aber ich glaube, daß Sie mit ihm gut auskommen werden."

Siebzehntes Kapitel.

In welchem die City den Kopf schüttelt und Arthur Wharton eine Katze aus dem Sack läßt.

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich daraus klug werde", sagte ein Börsenmakler zu einem anderen im Zuge, der sie nach Croydon zu ihren Familien zurückbrachte. „Anglo-Asiatics sind heute wieder um einen Punkt gestiegen . . . und eigentlich müßten sie doch fallen, wenn es mit rechten Dingen zuginge."

„Sie sind eben schon damals nach der Ermordung dieses Radleti erbärmlich heruntergerutscht", sagte der andere.

„Und schon einige Zeit vorher", fiel der erste der beiden ein, „sie haben sich nur erholt, als die Sache mit der russischen Konzession durchsickerte."

„Aber dieser Mord hat ihnen den Rest gegeben."

„Ja, darum will es mir auch nicht in den Kopf, warum sie jetzt wieder steigen sollen. Um so mehr als dieser Pasquett es ablehnt, die Gerüchte zu dementieren, daß alles zu Wasser geworden ist. Ich weiß zum Beispiel bestimmt, daß Vanzetti verkauft. Er hat im Klub ganz offen sein Pech verflucht. Die Aktien stiegen kurz darauf, nachdem er ein Paket unter schweren Verlusten verkauft hatte."

„Vanzetti müßte es doch eigentlich wissen, sollte man meinen. Aber darüber gibt es keinen Zweifel — jemand kauft und beträchtlich obendrein. Irgend jemand, der informiert ist. Ich bin halb entschlossen, selbst zu kaufen."

„Kein Zweifel, jemand hat da seine Hand im Spiel. Wissen müßte man nur, ob da eine Kontermine bis zur letzten Woche gearbeitet hat, oder ob jetzt jemand auf Hausse spielt. Wenn es eine Kontermine war, dann werden Sie etwas aufstecken, falls Sie kaufen, aber Sie riskieren hineinzufallen, wenn es eine Haussespekulation ist. Ich, für meine Person, lasse meine Hände davon, bis ich ein bißchen klarer sehe."

„Ich möchte wetten, daß es eine Baisse-Spekulation war."

„Und wer ist der in der Baissier?"

Sein Freund dämpfte seine Stimme. „Was sollte diesen Pasquett davon abhalten, so zu tun, als wollte er sich nicht an der Konzession beteiligen, obwohl er es in Wirklichkeit beabsichtigt. Rutsch — fallen die Aktien und er kauft — billig. Dann erklärt er, einzuspringen. Raufkletern die Papiere und er verkauft — hoch. Ein pfiffiger Bursche. Das ist meine Ansicht über den Fall."

„Es ist unbedingt mehr als ein Käufer auf dem Markt. Smithers behauptet, daß mindestens zwei Käufer vorhanden sind."

„Sie werden sich bald gegenseitig das Spiel verderben, wenn sie die Kurse künstlich hinauftreiben. Nicht?"

„Kommt diese Konzession dann doch zustande, dann werden die Anglo-Asiatics noch ganz anders anziehen. Aber warum sollte das Ganze nicht eine Hausse-Spekulation sein? Gesetzt den Fall, es steckt nichts anderes dahinter, als ein Versuch Ealings, den Kurs seiner eigenen Aktien zu halten."

„Das reimt sich aber nicht damit zusammen, daß Vanzetti verkauft."

„Falls nicht Ealing auf eigene Faust operiert hat, ohne Vanzetti ins Vertrauen zu ziehen. Ich gebe zu, das ist einigermaßen unwahrscheinlich. Es kann trotzdem eine Haussespekulation sein."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Versuch der Landbundjunker zum Bauernlegen im Großen.

Der Reichslandbund will den „Deutschen Bauernbund" aufkaufen.

Zwischen dem von den Großagrariern Graf Kalckreuth, Freiherrn von Richthofen usw. geführten Reichslandbund und dem rasch wachsenden republikanischen und junkerfeindlich eingestellten „Reichsverband landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe", dem auch der Schlesische Bauernbund angehört, haben sich zwei bäuerliche Gruppen noch auf einer unentschiedenen mittleren Linie gehalten. Das sind erstens die katholisch-konfessionellen Bauernvereine, die in Rheinland und Westfalen unter Führung rechtsstehender katholischer Adliger, wie des Freiherrn von Loë, stehen und sich wirtschaftspolitisch nicht allzu stark vom Landbund unterscheiden, während sie in Oberschlesien durch die Zugehörigkeit der dortigen katholischen Großagrarier zum Landbund eine selbständigere politische und wirtschaftspolitische Linie gefunden haben. Die zweite Zwischengruppe zwischen Landbund und Kleinbauernfront stellt der sogenannte „Deutsche Bauernbund" dar, der vor allem in Hannover und einigen anderen Westprovinzen einen gewissen Anhang besitzt und zu dessen Führern die volksparteilichen Abgeordneten Westermann und Dr. Böhme und der demokratische Abgeordnete Wachhorst de Wente gehören. Diese Gruppe hat sich durch das starke Anwachsen des „Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe" zu einer gewissen Annäherung an diesen linksstehenden Verband veranlaßt gesehen. Der volksparteiliche Abgeordnete Westermann war es, der auf der Breslauer Bauerntagung festzustellen suchte, daß Unterschiede kaum mehr vorhanden seien, was in seinem Munde eine Anlehnung nach links bedeutete, zumal er sich dann ruhig eine gewisse Kritik von früheren Konzessionen des Bauernbundes an die Rechte, zum Beispiel in der Pachtschutzfrage, gefallen ließ. Dem Reichslandbund geht diese Entwicklung auf die Nerven und er versucht nun nach altbekannter Junkermanier das Bauernlegen im Großen. Mit finanziellen Versprechungen hat er die Organisation des Deutschen Bauernbundes vom Anschluß nach links abzuziehen und zu sich herüberzuholen gesucht, wobei ihm der Sekretär des Deutschen Bauernbundes, ein gewisser Hackbarth, als Werkzeug diente.

Der Erfolg, den heute früh die deutschnationale Junkerpresse schon verkündet, scheint freilich auszubleiben.

Der Vorstand und der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Bauernbundes hat am Montag eine Entschließung gefaßt, die sich gegen diese vom Reichslandbund finanzierten Quertreibereien wendet. In der Entschließung heißt es u. a.:

„Vorstand und geschäftsführender Ausschuß des Deutschen Bauernbundes nehmen in tiefster Entrüstung Kenntnis von dem heimlichen Versuch ihres bisherigen Vorstandsmitgliedes, Hackbarth, die Organisation des Deutschen Bauernbundes an den Reichslandbund zu verraten. Vorstand und Ausschuß stellen fest, daß Hackbarth hinter dem Rücken der Geschäftsleitung und der Gesamtorganisation unter Aufstellung bewußt unwahrer politischer und organisatorischer Behauptungen hierfür Anhänger zu werben gesucht hat und daß er vorher zu diesem Zweck einen Teil der Beamten unter der Androhung, daß sie Gefahr liefen, beim Bauernbund existenzlos zu werden und dem Versprechen finanzieller Vorteile für später von seiten des Landbundes zu diesem Verrat geführt hat. Vorstand und geschäftsführender Ausschuß stellen diese auf tiefster Stufe stehende Handlungsweise eines Mannes, dem in der Organisation eine besondere Vertrauensstellung anvertraut war, öffentlich an den Pranger und haben darauf mit dem sofortigen Ausschluß desselben aus der Organisation geantwortet."

Weiter heißt es dann in ihrer Erklärung:

„Vorstand und geschäftsführender Ausschuß erklären, daß der Deutsche Bauernbund nicht daran denkt und nicht daran gedacht hat, die Linien seiner bisherigen Politik zu verlassen und sich der Führerschaft des Landbundes unterzuordnen. Die gesamte deutsche Bauernschaft fordern wir auf, solche Verräterei abzulehnen und den Verrätern selbst deutlich die Tür zu weisen. Die deutschen Bauern mögen aus diesen Vorgängen erkennen, mit welch skrupellosen Mitteln ihre Gegner arbeiten, um eine selbstbewußte und selbständige Bauernpolitik zu verhindern."

Berliner Blätter wissen dazu zu melden, daß der Reichslandbund im Laufe der letzten Wochen durch große Geldangebote den Versuch gemacht hat, führende Mitglieder und Beamte des Bauernbundes ihrer bisherigen Organisation abspenstig zu machen. Hackbarth, der in der Rechtspresse heute einen Aufruf gegen die Politik des Deutschen Bauernbundes erläßt, wurde **ein Sitz im Direktorium des Landbundes mit einem Jahreseinkommen von 15—18 000 Mark** versprochen. Nach seiner Angabe wurde **im ganzen eine Summe von 150 000 Mark für solche Zwecke** zur Verfügung gestellt. Eine Sonderausgabe der Bundeszeitung „Deutscher Bauernbund" sollte die Mitglieder des Bauernbundes zum Abfall bewegen. Indessen hat man (dies zur Abkühlung des Jubels der „Schles. Ztg."), außer Herrn Hackbarth nur noch einen Kreisvorsitzenden gewonnen.

Die deutsche Bauernschaft wird ihre Reife dadurch zu beweisen haben, daß sie auf so plumpen Bauernfang derer um Kalckreuth und Richthofen nicht mehr hereinfällt!

Bürgerblock in Mecklenburg?

Die Volkspartei in Mecklenburg hat sich in den letzten Tagen mit der dort bestehenden Regierungskrise befaßt und folgende Entschließung angenommen: „Die Prüfung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage läßt die Bildung einer bürgerlichen Koalitionsregierung auf möglichst breiter Grundlage geboten erscheinen. Nach parlamentarischem Brauch ist es Pflicht der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei als der größten bürgerlichen Fraktion des Landtages Verhandlungen über die Bildung einer solchen Regierung einzuleiten."

Der Sinn dieser Entschließung ist die Bildung eines Bürgerblocks auch in Mecklenburg-Schwerin. Inzwischen haben die Demokraten bereits verlautbaren lassen, daß sie sich an einer solchen Regierung nicht beteiligen. Sozialdemokraten und Demokraten werden jedenfalls bei der morgen stattfindenden Neuwahl des Ministeriums die bisherigen Minister präsentieren.

* * *

Die Kommunisten versuchen, ihren Anteil an der Vorbereitung eines mecklenburgischen Bürgerblocks jetzt dadurch zu beschönigen, daß sie auf frühere mehrfache Abstimmung der Wirtschaftspartei für die Linksregierung der Sozialdemokraten und Demokraten hinweisen. Tatsächlich war die Linksregierung aber unabhängig von der Wirtschaftspartei, solange sie gegen die Großagarier die Stimmen der Kommunisten erhielt. Tatsächlich ist der Sturz der Regierung ja dann auch mit den Stimmen sowohl der Kommunisten, wie auch der Wirtschaftspartei erfolgt, die den Linkskurs vor allem in der Steuerpolitik und den damit zusammenhängenden sozialen und Wirtschaftsfragen für zu scharf erklärte. Der Vorwurf des Zusammenarbeitens mit der Wirtschaftspartei fällt also auf die Kommunisten selbst zurück.

Regierungsbildung in Thüringen.

Weimar, 8. März. (Eigener Funkbericht.)

Der mit der Bildung einer Regierung beauftragte Abgeordnete des Landbundes, Baum, hat am Montag nachmittag nach der endgültigen Absage der Demokraten seinen Auftrag an den Landtagspräsidenten zurückgegeben. Der Aeltestenausschuß des Landtages wird nunmehr wohl ein Mitglied der Demokratischen Fraktion mit dem Versuch zur Bildung einer Regierung beauftragen.

Kleine Auslandsnachrichten.

Das englische Heeresbudget vor dem Unterhaus. Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für den Krieg bei Einbringung der Heeresbudgets, daß der Voranschlag eine Personalverminderung von 4000 Mann vorsieht. Zu der Behauptung, daß die Aufgabe der Kavallerie besser durch Flugzeuge und Truppen auf raschen Fahrzeugen, wie leichte schnelle Tanks und Panzerwagen, ausgeführt werden könnte, erklärte der Staatssekretär, daß es viele militärische Lagen gäbe, wo eine mechanisch bewegte Einheit sehr im Nachteil sein würde. Die beste Lösung sei eine Kombination beider. Die nächstjährigen Ausgaben für neue mechanische Fahrzeuge würden ungefähr 238 000 Pfund Sterling betragen. Um praktische Erfahrungen über die Wirkung der Mechanisierung auf die Taktik zu gewinnen, werde eine Versuchsgruppe gebildet, die sich aus völlig mechanisierten Einheiten zusammensetzt.

Die französische Militärreform angenommen. Die französische Kammer beendete am Montag die Beratung des Gesetzentwurfes über die allgemeine Organisation des Landes in Kriegszeiten. Der Entwurf wurde schließlich mit 509 gegen 31 Stimmen in der Schlußabstimmung angenommen.

Ermordung des Chefs der politischen Polizei in Sofia. Der Chef der politischen Abteilung der Polizeidirektion Sofia, Ikonomoff, wurde, als er sich in seine Wohnung begeben wollte, von einem Unbekannten durch eine Bombe getötet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Aus aller Welt.

Berliner Stadtbahn-Fledderer verhaftet.

Dem Ueberwachungsdienst der Reichsbahndirektion Berlin ist es nach langen Beobachtungen gelungen, in der Nacht zum Montag eine berüchtigte dreiköpfige Bande von Stadtbahn-Fledderern unschädlich zu machen. Zwei von ihnen, namens Stein und Wiglawski, konnten sofort festgenommen werden. Der dritte, ein gewisser Hinz, erkundigte sich am Montag morgen im Polizeipräsidium nach dem Verbleib seiner Helfershelfer. Dabei wurde auch er verhaftet. Die drei fuhren seit längerer Zeit zwischen dem Lehrter Bahnhof und dem Bahnhof Alexanderplatz hin und her, konnten aber nie auf frischer Tat ertappt werden.

Erdichteter Raubüberfall.

Der Berliner Chauffeur Oskar Hoffmann, der angegeben hatte, in einer der letzten Nächte von seinen vier Fahrgästen überfallen und beraubt worden zu sein, wurde von der Kriminalpolizei als Autodieb entlarvt. Er war von Chauffeuren ertappt worden, wie er eine Autodroschke stehlen wollte und wurde dabei übel zugerichtet. Um Aufnahme im Krankenhaus zu finden, erdichtete er den Unfall. Er legte sich in eine verhältnismäßig dunkle Straße, bis er entdeckt wurde. Bei der Nachprüfung seiner Angaben stellte die Polizei fest, daß sie nicht stimmen können und nahm ihn ins Gebet, bis er ein Geständnis ablegte. Hoffmann hat bereits mehrfach Autodroschken gestohlen und war mit ihnen einige Tage auf eigene Rechnung gefahren.

Ein Menschenfreund.

Ein am 3. März in Berlin-Karlshorst verstorbener Architekt setzte die Stadt Berlin zu seinem Erben ein. Die Stadt gelangt dadurch in den Besitz von neun großen schuldenfreien Häusern, die nach dem letzten Willen des Verstorbenen verkauft werden sollen. Aus dem Erlös soll ein Altersheim errichtet werden.

Das Dortmunder Sechstagerennen

hat seit Donnerstag nacht eine Veränderung der Positionen erfahren. Das bisher führende Paar Bruskie—Golle ist nicht mehr allein an der Spitze. Kroll—Miethe, Rielens—Thollembeek, Aerts—Divivier, Lorenz—Tonani liegen nunmehr gleichfalls vorn. Das sehr schwach fahrende Paar Spencer—Lands konnte gestern abend eine von seinen sechs Verlustrunden gut machen. Gelegentliche kleinere Vorstöße vermochten jedoch an der bisherigen Reihenfolge nichts zu ändern. Der Stand des Rennens um 11 Uhr nachts war folgender:

Spitzengruppe: Kroll—Miethe 82, Thollembeek—Rielens 79, Aerts—Divivier 62, Lorenz—Tonani 42, Golle—Bruskie 22 Punkte. Eine Runde zurück: Buschenhagen—Frankenstein 85, Rausch—Hürtgen 32 Punkte. Zwei Runden zurück: Cugnot—Rieger 136, Faudet—Louet 113 Punkte. Drei Runden zurück: Dederichs—Schorn 88, Koch—Sergent 27 Punkte. Vier Runden zurück: Mühlhoff—Bragard 89 Punkte. Fünf Runden zurück: Spencer—Lands 68 Punkte.

Hochwasser der Weichsel.

Infolge der rasch fortschreitenden Schneeschmelze in den Karpathen führen die in die Weichsel einmündenden Flüsse Hochwasser. Bei Krakau ist der Wasserstand der Weichsel in einer Nacht um 100 Zentimeter gestiegen. Mehrere über die Flüsse Sola, Skawa, Rawa und Wiselka führende Brücken sind vom Wasser zerstört worden.

Autobusunglück mit Trauergästen.

Ein Autobus, der Bergarbeiter zu der Beisetzung ihrer in Südwales (England) verunglückten Kameraden bringen sollte, stürzte auf der Fahrt um. Dabei wurden zwei Personen getötet und 23 zum Teil schwer verletzt.

Dauernd Erdbeben in Japan.

Am Montag wurde Mittel- und Süd-Japan von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das insbesondere in Osaka und Tokio bemerkt wurde. In Osaka stürzte unter anderem ein Kino ein. Achtzig Personen wurden durch die einstürzenden Eisen- und Gesteinsmassen zum Teil getötet bzw. schwer und leicht verletzt. Auch Feuer brach an verschiedenen Stellen der Stadt aus. Ebenso sollen in anderen japanischen Städten viele Häuser eingestürzt sein.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Landarbeiterversammlung.

Die Ortsgruppe Nimptsch des Deutschen Landarbeiter-Verbandes hielt in der „Grünen Wiese" eine Mitglieder-Versammlung ab. Der Besuch war gut. Kollege Melzig eröffnete mit Begrüßungsworten die Sitzung. Der neue Kreisleiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, Kollege Hermann Baschdorf, sprach über: „Lohnverhandlungen im Jahre 1927." Nach einigen Begrüßungsworten, verbunden mit der Bitte um rege Unterstützung und Mitarbeit, behandelte Redner den im September vorigen Jahres gekündigten Tarif sowie die Verhandlungen über das Zustandekommen des neuen. In schonungsloser Form wurden die ungeheuerlichen Forderungen der Großagrarier, die außer textlichen Veränderungen noch einen zwanzigprozentigen Lohnabbau forderten, gebrandmarkt. Anerkennenswert sei, daß der Schlesische Bauernbund bei den Lohnverhandlungen die Lohnforderungen der Gewerkschaften akzeptiert hat. Mit der Stimme des Schlichters sei es gelungen, wenn auch keinen guten, so aber doch einen annehmbaren Tarif durchzubekommen. Die Schwierigkeiten bei den Lohnverhandlungen zeigen wieder, wie notwendig eine starke Organisation ist. Nur mit Hilfe einer solchen ist es möglich, eine menschenwürdige Entlohnung zu erreichen. Anschließend an die Ausführungen des Referenten, die zustimmend aufgenommen wurden, zeigte in der freien Aussprache Kollege Melzig an der Hand eines genauen Zahlenmaterials, daß der Großgrundbesitz eine anständige Erhöhung der Arbeitslöhne wohl tragen könne. Hierauf wurde die Wahl eines Kassierers vorgenommen und Kollege Stenzel einstimmig wiedergewählt. — Mit einem Hoch auf den Deutschen Landarbeiter-Verband schloß Kollege Melzig die erfolgreiche Versammlung. Am Schluß wurden einige Neuaufnahmen gemacht.

Der Königin-Luise-Rummel.

Wer den lokalen Teil unseres deutschnationalen Leib- und Magenblattes durchsieht, wird finden, daß der Rummel mit den Luisen-Bünden immer noch weiter geht. Mit der Beweihräucherung dieser „stillen Dulderin", will immer eine Ortsgruppe der anderen den Rang ablaufen. Es seien daher einige historische Tatsachen über Preußens größte Königin wieder einmal ins Gedächtnis zurückgerufen. Im Winter des Jahres 1807/08, als das deutsche Volk auf Grund des unglücklichen Krieges in tiefster Not lebte, klagte die Königin: Beim Mittagessen haben wir vier Schüsseln, am Abend drei, und das ist alles!! Wir leben von der Luft! Diesen Ausspruch gebraucht eine Landesmutter in einer Zeit, wo Tausende nicht wußten, wo sie ihre Nahrung für den nächsten Tag hernehmen sollten. Die moralischen Qualitäten der „reinsten und edelsten" Frau Preußens sind ebenfalls bekannt. Ihr Verhältnis mit dem Prinzen Louis Ferdinand, dem größten Don Juan seines Jahrhunderts, war in aller Oeffentlichkeit bekannt. Napoleon nannte sie bei einer Gelegenheit die Mätresse des Zaren Alexander, die ihr Volk in den Krieg hetze, nur um ihrem russischen Liebhaber zu helfen. Der Ausspruch Napoleons, als die Königin auf Befehl ihres Mannes, des degenerierten Schwächlings Friedrich Wilhelm, den Korsen, durch ihre Schönheit rühren sollte, dieweil „ER" draußen (wie ein Zuhälter) wartete, dürfte ebenfalls zur Genüge bekannt sein. So sieht das Ideal einer deutschen Frau aus. Es gibt eine eigene Bezeichnung für eine solche Sorte Damen. Nur in Deutschland kann man eine solche Frau zur Nationalheiligen erheben. Kann man hier mehr, als mitleidig lächelnd den Kopf schütteln?

Kurzen. Am Donnerstag, den 3. März, fand die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr im Vereinslokal bei Zielske statt. Der Vorsitzende, Gemeinde-Vorsteher Gleisberg, eröffnete die gut besuchte Versammlung und dankte der Freiwilligen Feuerwehr für die tatkräftige Hilfe beim Brande der Spillerscheune. Der 1. Schriftführer Kilian gab darauf den Jahresbericht. Kassierer Scholz berichtete über den günstigen Kassenbestand. Die Rechnung wurde von den Kameraden Bode und Hauschild geprüft und für richtig befunden. Es wurde beschlossen, noch zwei Signalhörner und mehrere Rauchmasken anzuschaffen. Dem Vorstand wurde Vollmacht gegeben, einen Mannschaftswagen zu kaufen. Es wurde angeregt, die Pflichtfeuerwehr öfter zu Uebungen heranzuziehen und sie mit ihren Pflichten bekannt zu machen. Einstimmig wurde der Antrag angenommen, den früheren Vorsitzenden der Freiwilligen Feuerwehr, Gutsbesitzer Albrecht Haunschild, wegen seiner Verdienste um die Feuerwehr zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 7. März gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die frei Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Bis auf Gerste fest. — Oelsaaten: Lustlos. — Kartoffeln: Ruhig. — Mehl: Fester.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide:	7	5	Oelsaaten:	7.	5.
Weizen 75 kg†)	28,25	28,00	Winterraps *	34,00	—,—
Weizen 71 „ §	26,70	26,50	Leinsamen *	37,00	—,—
Roggen 71 „ †	26,20	26,00	Senfsamen *	40,00	—,—
Roggen 68 „ §	25,40	25,20	Hanfsaat *	25,00	—,—
Hafer*)	19,20	19,20	Blaumohn *	86,00	—,—
Braugerste §§	24,00	24,00			
Mittelgerste	19,00	19,00			
Winter-Gerste *)	19,00	19,00			

†) Gute Qualität.
§) Durchschnitts-Qualität.
*) Mittlere Art und Güte.
§§ Feine Ware über Notiz.

Speisekartoffeln rote und weiße 3.50.
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärkegehalt 0.16.

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	7	5.		7	5
Weizenm. (70 %)	39,50	39,25	Auszugmehl	44,50	44,25
Roggenm. (70 %)	37,25	37,00			

Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 7. März.

1 Pfund Sterling	20,442	100 franz. Francs	16,475
1 Dollar	4,2125	100 tschech. Kronen	12,475
100 holl. Gulden	168,58	100 Schweizer Francs	81,023
100 Belga = 500 Franken	58,575	100 Pesetas	71,51
100 norw. Kronen	109,39	100 schwed. Kronen	112,56
100 Danzig. Gulden	81,71	100 Pengö	73,58
100 Lire	18,51	100 österr. Schilling	59,29
100 dän. Kronen	112,24	100 Sloty	46,83

Wasserstand

8. März

Ratibor	2,68	Ransern (Unter-Pegel)	4,08
Neisse (Stadt) vom 7. 3.	0,23	Dyhernfurth	3,23
Neissemündung (Unter-Pegel)	2,60	Abflußmenge sekundlich 282 cbm	
Brieg (Mastenkran)	3,43	Fürstenberg vom 6. 3.	1,92
Treschen	1,94	Wassertemperatur + 5,6	

20 Pfg. Ersparnis, höchste Wirksamkeit,
herrliche Erfrischung
durch die Zahnpasta
Große Tube 80 Pfg., kleine Tube 50 Pfg.
Kaliklora

Am 4. März verschied unsere einzige, gute, unvergeßliche Tochter, Schwester, Nichte und Cousine

Erna Zeuke

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefem Weh

Breslau, den 8. März 1927 195
Schleiermacherstraße 13.

Die trauernden Eltern u. Bruder.

Einäscherung: Freitag, den 11. März, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands.

Am 5. März verstarb nach langem Leiden unser Mitglied 72.0

Gustav Seidel

(Kartonnagenwerk J. Halpaus) im 32. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, 9. März, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes, Cosel. Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Ortsverwaltung.

Am 5. März verstarb an Darmtuberkulose unser Mitarbeiter, der

kriegsverletzte Kartonnagenbillsarbeiter

Gustav Seidel

im Alter von 32 Jahren. 5211

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Arbeiter und Arbeiterinnen des Kartonnagenwerks J. Halpaus A.-G.

Volkstrauertag

Sonntag, den 13. März

6 Trauerfeiern für die Toten des Weltkrieges

Näheres siehe Plakate an den Anschlagsäulen

Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge E. V.

5283

Größtes Breslauer 6731

Frack-Verleih-Institut

Gehrock- u. Smoking-Anzüge, Cutaway mit gestreiftem Beinkleid, Paletots, Zylinder, Klapphüte. Frack-Mäntel. weiße Westen

Tel. Ring 1301 **Hermann Mohaupt**

nur Karlstraße 1, 1. Etage (Ecke Schweidnitzer Str.).

Malerarbeiten

Zimmer von 15. Küche von 10 Mk. an. Tapezieren sauber und billig. Offert. unter 73 an Volkswachtbuchhdl., Neue Graupenstraße 5. 735

Leihweise

Frack- Smoking- u. Rock-Anzüge

C. D. Pätzold,

Königstraße 79, 1, Kiesling-Ausschank 6716

Schreber-gartenbesitzer!

Gebr. Holz- und Eisenfässer, 300—800 Liter Inhalt, gut billig zu verkaufen **Seifert,** Posener Straße 62/64, Telef. Ohle 4369. 194

Kinderwagen

Puppenwagen zur **Teilzahlung gestattet.**

Sämtliche **Reparaturen**

Pinsenbeziehen, Verdeckausfüttern, schnell und preiswert. Alle **Ersatzteile,** Räder und Gummi, auch für Puppenwagen

Mücke, Jauerstraße 51
früher Weidenstraße 7.

Anzug-Zutaten

1 bis 12 Mk., Kitter Mtr. 48 bis 90 Pf., Leinwand Mtr. 35 Pf. bis 1.20 Mk., Aermelfutter Mtr. 48 Pf. b. 1.40 Mk., Garn 1000 Mtr. 25—70 Pf., Heftgarn 20 Gramm 10 Pf., Mako-Schnürsenkel 100 Paar 2.00 b. 8.00 Mk., Knöpfe Dtzd. 3—10 Pf., Kernseife Riegel 13 Pf., Erdalbase 15 Pf. Detail und Engros

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 6737
Filiale: Oderstraße 17.

Fahrräder

6747 auf

Teilzahlung

Herr.- u. Dam.-Räder
Renn-Maschinen

Anzahlung 10.— wöchentlich 5.—

ohne jede Zinsberechnung

Sämtliche Ersatzteile vorrätig

Lombard- u. Kreditbaus
Karlstr. 30 — Schloßplatz 7
Aufgang Portal 4, 1

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Stadttheater

Dienstag 8 Uhr:
14 Abonn.-Vorstellung
Serie A
In vollständiger Neuinszenierung
„Die Regimentstochter"
Hierauf:
„Der Zaubergeiger"
Mittwoch 8 Uhr:
„Der Mikado"
Donnerstag 8 Uhr.
12. Abonn.-Vorstellung
Serie E
Ariadne auf Naxos.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 6716
Tel. Stephan 35300

Täglich 8 Uhr:

Der große Operettenerfolg!

In der Johannisnacht

Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zum 1. Male:
„Adieu Mimi!"

Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
„Die Zirkusprinzessin"

Sonntag und täglich 8 Uhr:
„Adieu Mimi!"

Lobe-Theater

Tel. Ring 6774

Dienstag abends 8 Uhr:
Zum letzten Male!
„Ein besserer Herr"

Mittwoch, abds. 8 Uhr:
Gastspiel **Käte Dorsch**
„Kiki"

Thalia-Theater

Tel. Ring 6700

Dienstag, Mittwoch, abends 8 Uhr:
„Dollpotte"

Liebich-Theater

Täglich 8 Uhr:
Das bejubelte
März-Programm
Billige Eintrittspreise von 50 Pf. an.
Jeden Sonntag nachmittags 3½ Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung
Das volle Programm zu ermäßigten Preisen.

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Humboldtverein für Volksbildung, E. V.

Wegen des **außerordentlich starken** Zuspruchs muß die Vortragsreihe über:

„Die Weltreligionen"

in **größere Räume** verlegt werden

Der erste Vortrag — Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Hillebrandt: „Der Buddhismus i. Vergangenheit und Gegenwart"** (10. März) — ist in der

Aula des Matthiasgymnasiums, Schuhbrücke 37, I.

Die folgenden Vorträge sind im Audit. maxim. der Universität. Gesamtkarten zu 2 Mk. in beiden Ausgabestellen

Die **beiden Vortragsabende Karl Ettlinger** müssen wegen schwerer Erkrankung des Redners **verschoben** werden.

Aufnahme neuer Mitglieder werktäglich von 10—4 Uhr in der **Geschäftsstelle,** Sadowastraße 47, I oder durch schriftliche Anmeldung **Beitrag 2 Mk. (gültig bis 1. April 1928).**

Leihweise elegante

Frack- Rock- und Smoking-Anzüge

A. Patalong

Schneidermeister 6717

Bischofstraße 3.

Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17, großer Saal

Dienstag, den 8. März,
abends 8 Uhr:

Mandolinenkonzert

ausgeführt von der 162
Freien Mandolin.- u. Gitarren-Vereinigung sowie ihren Jugend- u. Kindergruppen

Eintrittspreis: 55 Pf. inkl. Steuer.
Vorverkauf: Restaurant Gewerkschaftshaus.

Für Klischees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Verlag der Volkswacht

In ganz Deutschland

nicht allein, sond. auch im Auslande sind unsere Fabrikate in den feinsten Geschäften zu haben.

Direkt aus der Fabrik

ohne jeden Zwischenhandel geben wir in Breslau und Umgegend auch an Privatpersonen ab. Wir unterhalten 5 vornehme Verkaufsstellen, **keine Destillen** und ist jede Belästigung ausgeschlossen.

Wir bieten an:

Breslauer 35% . . . p. Ltr.		**2.10**
Weinbrand-Verschnitt 38%		**2.80**
Weinbrand**	aus	**3.50**
Weinbrand***	franz.	**4.00**
Weinbrand****	Weinen	**5.00**
Weinbrand*****	p. Flasche	**6.00**
Jamaika-Rum-Verschnitt per Liter 5.00, 4.00, 3.50		**3.00**

Meisterwerke in Likören

per Liter **3.00** und **3.60**

Stonsdorfer, Rosen, Blut-Goldorange, Prünelle Abtei, Cacao, Goldwasser, Curaçao, Sherry-Brandy
und auch alle anderen Sorten

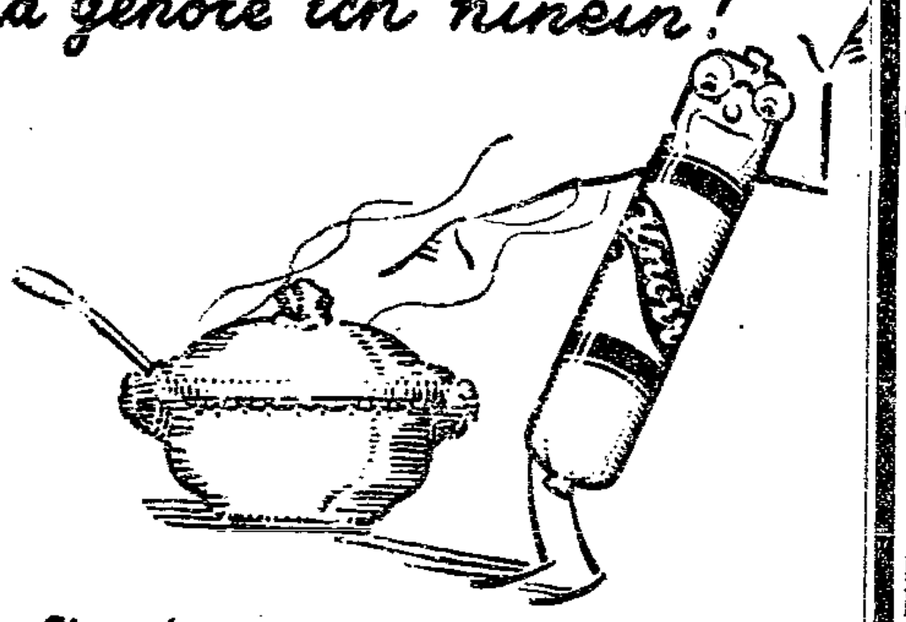
Monopol-Alkohol 96% **4.70**
Franzbranntwein **3.00**

Dampf-Destillierwerk 6803

Herzberg & Co.,

Höfchenstr. 48 **Blücherplatz 20**
Michaelisstr. 3 **Klosterstr. 64**
Leuthenstr. 10

Da gehöre ich hinein!



wenn Sie preiswert eine gute, nahrhafte Erbsensuppe auf den Mittagstisch stellen wollen. Ich muß ohne jede Zutaten nur 20 Minuten in Wasser gekocht werden und bin in Portionen zu je 1 Teller eingeteilt.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform, wie
Spargel, Reis mit Tomaten, Ochsenschwanz, Eiernudeln usw.

Parteifreunde

kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht

Arbeitsmarkt

Anständiges, ehrl. Fräulein 27 Jahre, sucht Stellung als **Köchin od. Stubenmädchen** per 1. April. Gute Zeugnisse. Offert. unt. Nr. 74 an Volkswachtbuchhdl., Neue Graupenstraße 5, erbeten 746

Tüchtige Bestecarbeiter

auf handgeschmiedete Bestecke in dauernde Stellung sucht

Julius Lemor, Silberwarenfabrik
Breslau, Fischergasse 11. 6807

Schlosser-Lehrlinge

werden noch für Ostern angenommen.

Gewächshaus-Fabrik Ing. Pfeiffer,
Seitengasse 7. 6806

Dr. Senftner-Brot

Dr. Senftner Brot
Gegen einen frühen Tod schützt dich Dr. Senftner Brot

Bei ständigem Genuss wirksames Vorbeugungsmittel gegen Aderverkalkung und Lungenleiden. Dr.-Senftner-Brot, durch Autoritäten glänzend begutachtet, unterscheidet sich geschmacklich nicht von anderem Brot.

Zu haben in allen durch Plakate gekennzeichneten Bäckereien u. Verkaufsstellen.

Zigaretten mit **echtem** Stroh-Mundstück
5—10 Pf.

u. a. **Persimmon 8 Pf.**

weltberühmt

Patent Strohhalm Zigaretten

8 Pf. Anhuri Shu 10 Pf.

L. Przedeckt, Breslau II, Berlin W. 8, Passage 45/46

Stammhaus gegründet 1860

Zigaretten **Kork-, Gold-, ohne Mundstück,**
3—6 Pf.

Bairam

hervorragende Qualitäten.

6802

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer; für die Anzeigen: Max Tobias. — Redaktion: Gründelplatz 8. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 8. März.

Steuerkuriositäten.

Besteuert ist die ganze Welt
und alles drum und dran;
Gewerbe, Handel, Gut und Geld,
Weg, Waffen, Weib und Mann.
Wem wäre nicht das Leben teuer,
wofür man zahlt so hohe Steuer!

So hat kein Geringerer als Hoffmann von Fallersleben einst seinem Unwillen über die vielen Steuern Luft gemacht. Wir Menschen von heute seufzen leider noch mehr unter der großen Steuerlast und sind zu gerne bereit, auch in diesem Punkte die gute alte Zeit herbeizuwünschen.

Aber auch die sogenannte „gute alte Zeit" hat ihr gerüttelt volles Maß an Steuern; denn Steuern sind ein altes Uebel. Die alten Friesen waren verpflichtet, ihren „Klippschilling" zu entrichten, das heißt, jeder mußte einen Pfennig in ein ehernes Becken werden, daß es „klipperte" und klang. Auch später wurden solche Pfennige gefordert, zum Beispiel 1462, um einen Heerbann gegen die Hussiten zu schaffen. Selbst im 15. und 16. Jahrhundert, zur Zeit der Türkenkriege, und im Jahre 1648, nach Schluß des Dreißigjährigen Krieges, wurden noch solche Steuerpfennige erhoben.

In späterer Zeit wuchsen diese „Kopfsteuern", wie man sie nachher nannte, weit über einen „Pfennig" hinaus. Im Jahre 1688 bestimmte Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, daß alle Beamten 10 Prozent ihres Gehaltes als Steuern bezahlen müßten. Wie würde sein stolzes Hohenzollernherz in Freude und hohem Mut geschlagen haben, wenn er geahnt hätte, daß der moderne Steuergesetzgeber unserer Tage auf seine Weisheit zurückgriffe! Er war es auch, der damals schon eine allgemeine Kopfsteuer einführte, wodurch alle Bewohner seines Landes zu den Staatsausgaben herangezogen wurden.

Im Mittelalter befand sich das bare Geld größtenteils in den Händen von Mitbürgern jüdischen Glaubens. Die Steuergesetzgebung erfaßte sie sofort mit ihrem Vermögen, und sie mußten im ganzen deutschen Reich den dritten Pfennig als Kronsteuer entrichten. König Friedrich I. von Preußen besteuerte alle unverheirateten Frauen vom 20. bis zum 40. Lebensjahre noch mit einem Extra-Taler, um sie zum Heiraten zu veranlassen. In Nieder-Sachsen wurde seit undenklichen Zeiten jedem Manne, der das 50. Lebensjahr noch unverheiratet zurücklegte, drei Monate und drei Tage lang das freie Verfügungsrecht über sein Eigentum gesperrt.

Der immer scharfsinniger werdende Steuerfiskus ließ allerdings in späterer Zeit auch die Verheirateten nicht ungerupft. In Spandau mußte bis zum Jahre 1916 jedermann, der mit einem Kinderwagen auf den Bürgersteigen fahren wollte, jährlich 1 Mark an die Stadtkasse bezahlen. Als ganz besondere Kuriosität ist zu nennen, daß Holland 1915 eine Vornamensteuer einführte. Der schon erwähnte König Friedrich I. von Preußen, ein sehr steuerfreudiger Fürst, legte selbst Steuern auf Schuhe und Strümpfe, wie auch auf Perücken und die hohen Hauben der Frauen. Die Träger von Perücken mußten ihre Steuermarken immer bei sich führen, weil sie sonst Gefahr liefen, daß ihnen von den Steuerbeamten auf offener Straße die Perücken vom Kopfe gerissen wurden.

Auch die Reisekutschen wurden zu jener Zeit in hohe Steuern genommen, weil man sagte, sie beschädigen die Pflaster. In einer schlesisch-russischen Grenzstadt, durch die täglich 8000 Gänse getrieben wurden, kam eine Gänsedrecksteuer von 1 Pfennig zur Einführung.

Bedenklich erschien zu allen Zeiten die Belegung der Nahrungs- und Genußmittel mit Steuern. Während des Dreißigjährigen Krieges zum Beispiel wurde in ganz Sachsen 1 Pfennig von jedem Pfund Fleisch erhoben. Die Wein- und Biersteuer ersann man schon im 15. Jahrhundert, ebenso auch frühzeitig die Kaffee- und Tabaksteuern. Wo es nach Kaffee duftete, da tauchten auch sofort die Steuerbeamten auf, um sich zu überzeugen, ob auch die Steuer bezahlt war. In Preußen mußte zu Anfang des 16. Jahrhunderts noch jeder, der Kaffe, Tee oder Schokolade trinken wollte, einen Erlaubnisschein für jährlich 2 Taler lösen.

Wir befinden uns infolge des verlorenen Krieges gegenwärtig unter einem Steuerdruck, der fast als unerträglich zu bezeichnen ist. Aber ein flüchtiger Blick in die Geschichte lehrt, daß in der vielgepriesenen „guten alten Zeit" unter Königen und Fürsten die Erhebung von vielen und oft sonderbaren Steuern ganz an der Tagesordnung war, und zwar zu normalen Zeiten, wo nicht das Vaterland, sondern oft nur der sogenannte „Landesvater" sich in Not hineinregiert hatte.

Frühlingsahnen auf unseren Promenaden.

Mit dem Erscheinen der ersten Sonnenstrahlen haben sich auch schon die ersten Frühlingsboten, die Stare, auf unseren Promenaden eingefunden, sie haben das freche Spatzenvolk nach kurzem, erbittertem Kampf aus der alten Niststätte ohne viel Federlesens hinausgeworfen und von ihr Besitz ergriffen. Emsig sind die Gelbschnäbler dabei, das etwas mitgenommene Nest mollig und wohnlich zu machen und zwischendurch auf den sprießenden und knospenden Rasen und den Wegen eifrig nach Aetzung zu suchen. Kaum war die Schneedecke gewichen, als unzählig die Schneeglöckchen hervorkamen; als wollten sie den Frühling einläuten. An geschützteren Stellen leuchtet bereits das Blau der Veilchen. Auf den nach Süden gerichteten Flächen hat die Mittagssonne in den letzten Tagen viele Märzbecher hervorgezaubert, die in Kürze, wenn das warme Wetter anhält, zum Erblühen kommen. Einige Rasenflächen sind von den Knospen der Gänseblümchen wie besät. In den noch kahlen Bäumen und Sträuchern singt und jubiliert das Heer unserer heimischen Standvögel, die den milden Winters gut überstanden haben. Die warme Mittagssonne lockt auch die Veteranen der Arbeit, unsere vielen Invaliden, die Sozial- und Kleinrentner und Altpensionäre, aus den dumpfen Stuben. Auf einen Stock gestützt, ergehen sich die alten, von der schweren Arbeit gebeugten Leute, genießen die laue Luft und erfreuen sich an dem Erwachen und Werden der Natur.

Krietern für Eingemeindung.

Die Gemeinde Krietern hat den ihr von der Stadt Breslau vorgelegten Eingemeindungsantrag einstimmig angenommen.

Erweiterung der Berufsschulpflicht.

Mit dem 1. April 1927 tritt die neue Ortssatzung für die städtischen Berufs- (Fortbildungs-) Schulen in Kraft. Von diesem Zeitpunkt ab sind alle nicht mehr volksschulpflichtigen in Breslau wohnhaften oder beschäftigten männlichen und weiblichen Jugendlichen berufsschulpflichtig, und zwar bis zum Ablaufe des Schulhalbjahres, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden. Nur diejenigen weiblichen Jugendlichen bleiben noch berufsschulfrei, die Haustöchter, Hausangestellte oder Heimarbeiterinnen sind oder seit ihrer Entlassung aus der Volksschulpflicht noch nie in Beschäftigung gestanden haben.

Ueber die Anmeldung siehe Näheres in der Bekanntmachung an den Anschlagsäulen. Zuwiderhandlungen gegen diese Meldevorschriften werden streng bestraft. Der Magistrat prüft, ob sich alle Berufsschulpflichtigen gemeldet haben.

Quartiere!

Wir müssen noch einmal die recht dringende Bitte widerholen, uns Quartiere für die Delegierten zum Bezirks-Parteitag für die Nacht von Sonnabend, den 12. März, zu Sonntag, den 13. März, zur Verfügung zu stellen. Zur Stunde fehlen uns noch eine große Anzahl. Es wäre für uns wirklich sehr beschämend, wenn es nicht möglich wäre, 80 Genossinnen und Genossen für diesen Tag unterzubringen. Bis jetzt sind erst 15 Quartiere angemeldet. Da wir aber rechtzeitig die Verteilung der Quartiere vornehmen wollen, müssen wir sehr dringend darum bitten, uns doch noch sofort solche zur Verfügung zu stellen. Wir bitten recht dringlich um sofortige Angabe, möglichst aber bis spätestens Donnerstag, den 10. März, nach dem Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, Zimmer 37.

Achtung! Jugendkundgebung! Achtung!

Zu einer Aussprache über unsere Jugendkundgebung werden sämtliche Vereine aller Sparten, von der Freien Turnerschaft alle Abteilungen ersucht, einen Vertreter für Donnerstag, den 10. März, abends 8 Uhr, ins Gewerkschaftshaus zu entsenden. Ferner sind hiermit eingeladen, der Bezirksjugendausschuß, das Freigewerkschaftliche Jugendkartell, die Arbeiter-Jugend, Jungsozialisten, Arbeiter-Radfahrer und alle proletarischen Vereine, die sich daran beteiligen wollen. Jugendgenossen, nur noch eine Woche trennt uns von unserer Kundgebung, da heißt es, schnell die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die Agitation muß mit doppelter Kraft einsetzen, damit es eine wuchtige Demonstration der Jugend wird. Darum müssen alle Vereine zur Stelle sein, vor allem auch die Vereine der Umgebung von Breslau.

Unerfreuliches vom Breslauer Schulwesen.

Vom Zentral-Elternbeirat wird uns geschrieben:

Nur noch wenige Wochen, und die kleinen Abc-Schützen werden voller Stolz zum ersten Male in eine richtige Schule gehen. Aber für viele wird die Einschulung gar nicht so einfach sein. Manche Väter werden stundenlang mit ihren Kleinen von Schule zu Schule umherirren, denn sie können ihre Kinder wegen Ueberfüllung an der zuständigen Schule nicht unterbringen, und die Schulfreudigkeit der Kleinen erfährt den ersten Dämpfer. In Breslau ist die unerfreuliche Einrichtung der „fliegenden" Lehrer. Nehmen wir ein Beispiel an. An einer Schule in der Reichstraße werden von den Lehrern statt 310 „nur" 306 Wochenstunden erteilt. Aus Sparsamkeitsgründen muß natürlich die Arbeitskraft „voll ausgenützt werden". Und es wird nun ein Lehrer mit vier Wochenstunden vielleicht in einer Schule der Sadowastraße beschäftigt. Das bedeutet, daß ein Lehrer an vier Tagen der Woche zwischen Reichstraße und Sadowastraße hin- und herpendelt. Die Wegdauer ist natürlich von der Unterrichtszeit abzuziehen. Ein bescheidener Gewinn für den Geldbeutel der Stadt hängt dabei gewiß heraus, ob für die Kinder, ist freilich sehr fraglich.

Nur noch wenige Wochen sind bis zum Beginn des neuen Schuljahres, und nicht eine einzige Schule in Breslau weiß, wieviel Unterrichtsräume ihr zur Verfügung stehen und welche Lehrer an der Schule unterrichten werden. Und so wird kostbare Zeit vom neuen Schuljahr verloren gehen, ehe an den Schulen ein geregelter Unterrichtsbetrieb aufgenommen werden kann. Die Verantwortung für diese Zustände trägt Herr Stadtschulrat Dr. Lauterbach, der als Magistratsmitglied in allen seinen Maßnahmen den Sparforderungen des Kämmerers bestritt. Es fehlt in Breslau eine große Anzahl Klassenräume, der Stadtschulrat aber läßt es zu, daß in den Schulgrundstücken eine größere Zahl von Klassenräumen den Volksschulen entzogen sind.

Ueberall, selbst auf dem kleinsten Dorfe, sind die Fortschritte im Schulwesen der letzten Jahre zu ihrem Recht gekommen. Breslau steht in dieser Hinsicht weit zurück und es ist beschämend für eine Hauptstadt, wenn sie die Gäste der deutschen Bildwoche zu Lichtbildvorführungen auf die umliegenden Dörfer der Stadt verweisen muß, nur weil in Breslau dieses wichtige moderne Unterrichtsmittel nicht eingeführt ist. Breslau nimmt auch den traurigen Ruhm in Anspruch, unter den Großstädten Preußens inbezug auf die Schülerdurchschnittszahl der einzelnen Klassen an der Spitze zu marschieren. Es sind unmögliche Zustände, daß hier Klassen mit 60 und mehr Schülern vorhanden sind, obwohl gerade in Breslau die Junglehrernot besonders kraß in Erscheinung tritt. Seit etwa zehn Jahren sind so gut wie gar keine Neuanstellungen von Lehrkräften erfolgt, und es wäre mehr als nötig, daß junger Lehrer-Nachwuchs der Schule zugeführt wird. Nun hören wir, daß der Breslauer Magistrat mit Beginn des neuen Schuljahres ganze 10 Stellen neu besetzen will, während gleichzeitig aus Berlin die Nachricht kommt, daß dort 400 Lehrer neu angestellt werden, obwohl Berlin eine Durchschnittsklassen-Frequenz von 35 hat. Dem Magistrat ist seine Stellungnahme nicht zu verübeln, denn er faßt seine Beschlüsse auf Grund der Informationen des Stadtschulrates. Es sollte für den Stadtschulrat eine Selbstverständlichkeit sein, daß er die Forderungen der Schulverwaltung persönlich vertritt und es nicht durch einen Magistratskollegen geschehen läßt, dem die nötigen Fachkenntnisse fehlen. Schließlich ist die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes keine Nebensächlichkeit, und wir können nur hoffen und wünschen, daß unsere Darlegungen die Wirkung haben werden, die sie beabsichtigen: Breslau den traurigen Ruhm zu nehmen, auf dem Gebiete des Schulwesens eine zurückgebliebene Großstadt zu sein.

Säubert die Lichtschächte.

Der Polizeipräsident macht auf den Uebelstand aufmerksam, der durch die vielen verschmutzten Lichtschächte, die vom Bürgersteig aus nach den Kellerfenstern hinabführen, hervorgerufen wird. Er fordert die Verpflichteten auf, die Lichtschächte gründlich säubern zu lassen. Die Beamten sind angewiesen, strenge Kontrolle auszuüben und Säumige anzuzeigen.

Gründung eines Kunstsalons.

Von der Gesellschaft der Kunstfreunde wird uns geschrieben:

Schon lange wurde es als ein schmerzliches Minus empfunden, daß in Breslau, einer Stadt von beinahe 600 000 Einwohnern, mit Akademie, Kunstgewerbeschule, Universität, Museen, es keinen Kunstsalon gibt, der, wie früher zur Zeit der Galerie Arnold und Möller, ständig wiederkehrende Monatsausstellungen veranstaltet. Unter Führung der Gesellschaft der Kunstfreunde, die sich selbst dabei geldlich beteiligt, haben sich einige Freunde der bildenden Kunst zusammengefunden und einen Garantiefonds geschaffen, um Räume zu mieten, in denen eine solche Kunststätte gebildet werden könnte. Hier sollen nicht nur die wechselnden Ausstellungen stattfinden, sondern es soll auch durch kleinere Veranstaltungen und Vorträge sich eine Stätte bilden, in welcher Zusammenkünfte und Aussprachen über bildende Kunst usw. abgehalten werden können. Nur in diesen Räumen, solide und den heutigen Ansprüchen entsprechend ausgestattet, und nur wenn sie bestens unter Leitung eines erstklassigen Fachmannes geführt werden, kann dieser Zweck erreicht werden. Dazu gehören nicht unbedeutende Mittel, und diese kann allein die Gesellschaft der Kunstfreunde bzw. deren Freunde nicht aufbringen, sondern hier müssen wohl staatliche und städtische Stellen mithelfen. Entsprechende Gesuche sind seitens der Gesellschaft der Kunstfreunde eingereicht worden, und es wäre nur zu begrüßen, wenn auch von diesen Seiten dem Unternehmen Unterstützung zuteil werden würde, das lediglich dem Kulturinteresse Schlesiens dienen soll.

Eltern!

Besucht heute abend 8 Uhr die Elternversammlungen der Arbeiter-Jugend, in denen über das Thema: „Die Erziehungsaufgaben der Arbeiter-Jugend" gesprochen wird. Wir wollen uns an diesen Veranstaltungen über die Ergänzungsmöglichkeiten der Erziehungsarbeit zwischen Arbeiter-Jugend und Elternhaus unterhalten.

Der Zuzug der Sachsengänger

hat wieder begonnen. Täglich kann man jetzt die Leute beobachten, die mit Weib und Kind, ihren schweren, unförmigen Gepäckstücken, scharenweise die Bahnsteige des Breslauer Hauptbahnhofes, der nach Westen fahrenden Züge bevölkern und bei ihrem jedesmaligen Erscheinen mit ihren grell farbigen Tüchern und Kleidungsstücken eine bunte Note in das Getriebe des Bahnhofes hineinbringen. Ein großer Teil dieser Saisonarbeiter (sprich Lohndrücker) ist in Oberschlesien, ein Teil in Polen und Galizien beheimatet. Sie treffen mit den Zügen aus der Richtung Beuthen und Rosenberg hier ein, werden in der Baracke An den Teichäckern gesammelt und mit den fahrplanmäßigen Zügen, die eine entsprechende Verstärkung erfahren, aus hygienischen Vorsichtsmaßnahmen in gesonderten Wagen vierter Klasse über Berlin und Magdeburg truppweise nach den großen Gütern Sachsens und Mecklenburgs weiterbefördert. Wegen ihres andauernden Gesanges auf der Reise wird so ein Sachsengängertransport von den Eisenbahnbeamten scherzweise als „Oberschlesischer Gesangverein" bezeichnet.

Würden die Landarbeiter von den Krautjunkern besser bezahlt, menschenwürdiger behandelt und würde ihnen gesunde Wohngelegenheit gegeben, dann gäbe es für das große Heer unserer Erwerbslosen Arbeit in Fülle, so daß sich der Zuzug fremdländischer Elemente nach Deutschland erübrigen würde.

Nachklänge zur Volksabstimmung.

Ein außerordentlich hartes Urteil fällte am Montag das Große erweiterte Schöffengericht gegen den Kontoristen K., der am 20. Juni v. J. mit im Wahlbüro auf der Posener Straße saß. An dem genannten Tage erfolgte der Volksentscheid zur Fürstenabfindung. Als der Wahlakt geschlossen war und die Auszählung der Stimmen erfolgte, war K. damit beschäftigt, die Wahlzettel aus dem Umschlage herauszunehmen, um sie seinem Nachbar, dem Stimmenzähler, zu übergeben. Da trat der im Wahllokal anwesende Völkische, der Reisende Gustav Busch, auf K. zu und behauptete, er habe Wahlzettel gefälscht. Er habe gesehen, wie K. Stimmzettel aus dem Umschlag herausgenommen habe, die kein Kreuz trugen. K. habe dann diese Zeichen in die Rubrik zugunsten des Volksentscheids eingetragen. Während Busch zunächst von zwei Wahlzetteln gesprochen hatte, sagte er im Laufe der Voruntersuchung, es seien sogar drei gewesen; doch vor Gericht erklärte er, daß es sich um einen Wahlzettel gehandelt habe. Diesem unsicheren Zeugen wurde aber vom Gericht voller Glauben geschenkt, und lediglich auf seine Aussage hin erfolgte die Verurteilung des K. Der Angeklagte bestritt, irgendwelche Handlung mit dem Wahlzettel vorgenommen zu haben, zumal dies doch auch ganz sinnlos gewesen wäre, da doch eine Stimme an dem Gesamtergebnis nichts zu ändern vermag. Möglich sei jedoch, daß der Zeuge, der wegen Nervenschwäche wiederholt in ärztlicher Behandlung war, sich in seiner Phantasie so etwas ausgemalt hat, da K. einen Bleistift in der Hand hatte, um mit dessen Hilfe die Umschläge zu öffnen; denn seine linke Hand ist verkrüppelt so daß er mit dieser nicht zugreifen kann. Noch verwunderlicher war es aber, wie der Kaufmann P. mit auf die Anklagebank kam. Dieser hatte neben K. gesessen und mit ihm gesprochen; darin wurde eine Mittäterschaft erblickt. Der Staatsanwalt hielt auch beide in vollem Umfange für schuldig und beantragte gegen jeden eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Rechtsanwalt Dr. Eckstein gab seiner Verwunderung über das hohe Strafmaß Ausdruck, da die Mindeststrafe nur eine Woche Gefängnis beträgt und es sich hier um zwei unbestrafte Leute handelt. Auch sei die Aussage des einzigen Belastungszeugen mit großer Vorsicht aufzunehmen, da es feststeht, daß Busch wegen Nervenschwäche in Behandlung war. Das Gericht betonte, daß es keine Veranlassung habe, den Aussagen des Busch nicht zu glauben. Von einer Schuld des P. habe es sich aber nicht überzeugen können und ihn deshalb freigesprochen. Bei K. aber liege vollendete Wahlfälschung vor. Strafmildernd sei berücksichtigt worden, daß er noch unbestraft ist, andererseits müsse eine empfindliche Strafe verhängt werden, die abschreckend wirke, damit solche Wahlfälschungen nicht wieder vorkommen. Deshalb lautete das Urteil gegen K. auf drei Monate Gefängnis. Selbstverständlich wird gegen das Urteil Berufung eingelegt, zumal auch K. seine Unschuld versichert.

Die Leiden einer Frau.

Unter der Anklage der Körperverletzung stand der 27 Jahre alte Handelsmann Erich Adler vor dem Großen Schöffengericht. Er wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Noch vor Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Als Hauptzeugin trat seine Ehefrau auf, gegen die sich der pervers veranlagte Mann in nicht wiederzugebender Weise vergangen hatte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis. Zu der Verhandlung waren zwei Aerzte als Sachverständige geladen.

Kleinkaliber-Schützenverein Republik.

Das Schießen der Abteilung Ost fällt am Sonntag, den 13. März, wegen der Gedächtnisfeier anläßlich des Volkstrauertages, aus. Die Abteilung Ost schießt daher am Sonntag, den 20. März, gemeinsam mit der Abteilung Süd. Beginn früh 7 Uhr.

Abteilung West schießt programmäßig Sonntag, 27. März. Abteilung Nord Versammlung Mittwoch, den 7. März, abends 8 Uhr, im „Oderstrom", Uferstraße. Angehörige des Reichsbanners und der republikanischen Parteien sind hierzu eingeladen.

sicher wirkend bei Verstopfung.
Alle 2 oder 3 Tage ein Laxin-Konfekt nach der Abendmahlzeit reguliert die Verdauung
Verlangen Sie kostenlos die interessante Broschüre über Laxin von den Lingner-Werken, Dresden

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telefon: Ohle 5652

Die Delegierte zum Bezirksparteitag am 12. und 13. März sind in den einzelnen Abteilungen nachstehende Genossinnen und Genossen gewählt:

Abteilung Pöpelwitz: Walter Müller, Frankfurter Straße 74.
" Nikolaitor: Paul Küchler, Steinauer Straße 12a; Paul Maruske, Schulzenwiese 8; Maria Tielsch, Bergstraße 88.
" Innere Stadt: Alfred Schneider, Katharinenstraße 5.
" Oderthor: Hermann Walter, Schießwerderstraße 8; Marie Mikosch, Rosenthaler Straße 63.
" Sandtor: Paul Liehr, Matthiasstraße 166/168; Agnes Wolff, Wintersteinstraße 13.
" Scheitnig: Hermann Fritsch, Schulgasse 29;
" Ohlauer Tor: Rudolf Hähne, Tauentzienstraße 188; Alfred Schramm, Margaretenstraße 24.
" Strehlener Tor: Herbert Frakowiak, Kantstraße 18.
" Süden: Max Nippert, Sedanstraße 22.
" Südwest: Eberhard Funke, Kronprinzenstraße 30; Paul Tepold Theresienstraße 19.
" Gräbschen: Fritz Schiffer, Schwerinstraße 30; Anna Fiebig, Priemelweg 10.

Außerdem haben nach den Vorschriften des Bezirksstatuts die Parteisekretäre und die Mitglieder des Bezirksvorstandes Sitz und Stimme auf dem Bezirksparteitag.

Die in Breslau gewählten oder wohnhaften Delegierten treffen sich am Freitag, den 11. März, abends 7 Uhr, im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses zur Besprechung der Tagesordnung des Bezirksparteitages. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich und vollzählig zur Stelle zu sein. Pünktliches Erscheinen ist mit Rücksicht auf die um 8 Uhr beginnende Funktionärversammlung dringend notwendig.

Städtische SPD.-Betriebsvertrauensleute. Heute abend 7½ Uhr, Zimmer 10, Gewerkschaftshaus: Wichtige Versammlung.

Distrikt 35. Heute, Dienstag, abends 7½ Uhr, treffen sich alle Genossinnen Priemelweg 10.

Distrikt 38. Die Mitglieder unseres Distriktes werden noch einmal auf die am 12. März im Lokal Rodille, Gräbschener Straße 113, stattfindende Jubilarfeier mit Familienfest aufmerksam gemacht.

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaften

für junge Parteigenossen und ältere Genossen aus der Arbeiterjugend. Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr:

Gruppe Ohlauer und Strehlener Tor in der Margaretenschule, Tauentzienstraße. Arbeitsgemeinschaft: „Das Weltbild des modernen Arbeiters". Thema des Abend: „Die Bauernkriege". Leiter: Genosse Felsen.

Gruppe Scheitnig-Sandtor in der Venderschule, Lehmdamm. Arbeitsgemeinschaft „Parteigeschichte". Thema des Abends: „Die Neuorientierung des Proletariats". Leiter: Genosse Eckstein.

Gruppe Nikolaitor in der Posener Schule, Posener Straße. Arbeitsgemeinschaft „Parteigeschichte". Thema des Abends: „Wilhelm Weitling — Leben und Werk". Leiter: Genosse Otto Wolf. — Donnerstag: Sprechchor: „Der Tag des Proletariats". Ort: Reformschule zum Heiligen Geist. — Sonnabend-Sonntag: Bezirksparteitag im Gewerkschaftshause. Sonntag, abends 6½ Uhr: Treffen zum Abendspaziergang am Gewerkschaftshause.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Die Jugendfunktionäre sämtlicher Jugendgruppen sowie die Kartelldelegierten erscheinen Donnerstag, pünktlich 8 Uhr, zum Schulungsabend. Wir wollen in Arbeitsgemeinschaftsform die Frage der Organisierbarkeit besprechen. Niemand darf fehlen.

Metallarbeiterjugend. Kein Jugendkollege fehle am heutigen Heimabend im Jugendheim, Gewerkschaftshaus. Beginn 7 Uhr.

Bangewerksbundjugend. Wir haben Jahresversammlung und nehmen den Jahresbericht zur Kenntnis. Ferner erfolgt Neuwahl des Vorstandes.

Z.d.A.-Jugend. Heute, Dienstag, kommen alle Jugendkolleginnen und Kollegen zur Sprechchorprobe nach Heim 1, Taschenstraße. Alle unsere Jugendkollegen, die ein Instrument spielen und ihre musikalischen Fähigkeiten weiterbilden wollen, nehmen an den Uebungsabenden unserer Musikgruppe im Heiligen-Geist-Gymnasium teil. Leiter ist Kollege P. Tesche.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Zentral-Spielgruppe. Heute Uebungsabend in der Fürstenschule.

Funktionäre. Heute abend beteiligt sich alles an den Elternversammlungen.

Arbeitslose. Wir nehmen heute an der Einäscherung des Genossen Bunke teil. Darum sind alle Genossen um Punkt ½5 Uhr am Krematorium in Gräbschen.

Sprechchor. Genossen! Wenn unser Sprechchor am 1. Mai etwas leisten soll, muß Donnerstag mit dem Proben endlich begonnen werden. Sorgt dafür, daß die Probe am Donnerstag rege besucht wird.

Monistische Jugend.

Grünstraße 14/16. Heute abend, pünktlich 8 Uhr, spricht K. Wahlrath über: „Unsere Körperkultur". Gäste sind jederzeit willkommen.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Vor dem Anrücken der Störung 12 A stellt sich an der Nordseite der Alpen sowie des Erzgebirges und der Sudeten wieder eine kurze, aber kräftige Föhnwirkung ein. Die Störung wird noch im Laufe des Dienstags auf Schlesien übergreifen. Soweit sich bereits aus den neuesten Funkmeldungen der Ozeandampfer erkennen läßt, dürfte um die Mitte der Woche eine Umgestaltung der Wetterlage zu erwarten sein. Jedenfalls wird sich die Witterung höchst unbeständig gestalten und stellenweise kann es zu kräftigen Niederschlägen (im Gebirge Schnee) kommen.

Aussichten für das schlesische Flachland.

Bei auffrischendem Süd nach Westen drehendem Winde zunehmende Bewölkung, zeitweise Regen, noch verhältnismäßig mild.

Aussichten für die schlesischen Mittel- und Hochgebirge.

Bei starkem bis stürmischem, südwestlichem, nach West drehendem Winde zunehmende Bewölkung, zeitweise Niederschläge, vielfach in Form von Schnee.

Das Wetter im Gebirge:

Schneekoppe: Schneehöhe 140 Zim. Schlesierhaus: 191—200, Neuschnee: 3—5 Ztm., Schneebeschaffenheit: etwas verweht, Sportmöglichkeit: Ski und Rodel sehr gut. Wiesenbaude: 191—200, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. Prinz-Heinrich-Baude: 191—200, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. Hampelbaude: 161—170, 1—2, etwas verweht, Sportmöglichkeit: für alle Sportarten ausgezeichnet. Schlingelbaude: 131—140 Schneedecke gleichmäßig, für alle Sportarten ausgezeichnet. Peterbaude: 181—190, 1—2, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. Reiftträger-, Neue und Alte Schlesische Baude: 191—200, 1—2, etwas verweht, für alle Sportarten ausgezeichnet, Rauhreif. Heufuderbaude: 161—170, etwas verweht, Ski und Rodel sehr gut. Bad Flinsberg: Schneedecke bis 800 Meter herab. Grunwald: 41—45, Pappschnee, Ski und Rodel mäßig. Bad Reinerz: Sport nur auf dem Kamme (Ziegenhaus: Schneeflecken). Glatzer Schneeberg (Schweizerei): 141—150, 11—15, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut, Rauhreif. Glatzer Schneeberg (Lichtensteinhaus): 121—130, 1—2, etwas verharscht Ski und Rodel sehr gut. Hohe Eule: 10, etwas verharscht, Ski und Rodel mäßig.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 8. 3. 27.	Temperatur heut früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
Grünberg	2	11	2	heiter	SO 2		
Görlitz	5	10	6	bedeckt	SSW 2		
Lobris, Kr. Jauer							
Bad Flinsberg	8	9	1	Regen	S 5		
Heufuderbaude	0	2	−1	heiter	W 3		161-170
Oberschreiberhau	3	8	1	"	SSW 3		
N. Schles. Baude	−1	−0	−1	Nebel	SW 4		191-200
Reiftträgerbaude	−2	−2	−2	"	SW 5		191-200
Schneekoppe	−4	−2	−4	"	SSW 7		140
Dietzdorf	2	8	2	wolkig	SSO 2	gering	
Krietern	2	12	2	"	SO 3	3,1	
Jobten							
Bad Salzbrunn							
Friedland (Bez. Breslau)	3	8	0	wolkig	SW 1	1	
Reinerz	3	8	0	"	SW 2		
Landeck	5	10	4	"	S 8		
Reichenstein	6	10	3	"	SW 3	8	
Festenberg	3	10	8	heiter	SO 2	3	
Neisse	4	12	4	"	O 2	2	
Troskau	4	11	8	wolkig	SO 4	1	
Kreuzburg	8	10	1	"	SO 2	gering	
Kleinitz	3	10	2	"	SSO.	gering	
Beuthen	5	9	4	"	S 3		

Vereinskalender.

Als Delegierte zum Bezirksparteitag am 12. und 13. März sind für Breslau-Stadt folgende Parteimitglieder gewählt worden:

Innere Stadt: Alfr. Schneider.
Nikolaitor: P. Küchler, Paul Maruske, Fr. M. Tielsch.
Pöpelwitz: Walter Müller.
Oderthor: Hermann Walter, Marie Mikosch.
Sandtor: Paul Liehr, Agnes Wolff.
Scheitnig: H. Fritsch, Paul Kunick.
Ohlauer Tor: Rudolf Höhne, Alfred Schramm.
Strehlener Tor: Herbert Frakowiak.
Süden: Max Nippert.
Südwest: E. Funke, G. Tepolt.
Gräbschen: Fritz Schiffer, Frau A. Fiebig.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Automobil-Betriebe. Donnerstag, den 10. März, abends 7½ Uhr, im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses: Wichtige Versammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum Ablauf des Tarifvertrages.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Mittwoch, den 9. März, abends 7½ Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses: Versammlung der Kürschner und Pelzarbeiterinnen.

Lobe-Theater.

Gastspiel Käthe Dorsch.

Käthe Dorschs Spiel ist ein Erlebnis, das einem immer wieder, selbst wenn man sie kennt, gewissermaßen unvermutet erschüttert. Es kommt von einer Seite, auf der man es nicht wartet hat und greift einem an die Nieren. Von Bassermann z. B. weiß man: Er ist der geistvollste Künstler, der bedeutendste Mensch, und man empfängt ihn mit bestimmten Erwartungen. Aber was ist denn Käthe Dorsch? Ein kleines Stück Mensch. Ein Wesen mit viel Blut und Herz, das tapfer und ganz verloren herumgeht unter den anderen, soviel gescheiteren und klügeren Leuten. Immer wieder spielt sie solche Rollen: junge, schon lebenserfahrene Dirne, die in einer unendlich zarten und rührenden Hoffnung gegen ihr besseres, oder vielleicht schlimmeres Wissen doch plötzlich mit der ganzen Kraft ihres Herzens glaubt, daß Liebe die Abgründe zwischen Bürgertum und Dirnenleben überbrücken könne. Nein: Sie kommt gar nicht ins Denken und Hoffen, sondern sie kann nicht anders als ihr ganzes Leben auf dieses Gefühl zu setzen. Und auch ohne Denken, fühlend mit einer fast pflanzlichen Lebensintensität, durchleidet sie die Zweifel und Erkenntnisse, die auf diesem Wege entstehen. Nur war es auch in diesem sehr sentimentalen, unzulänglichen Stück, das sie am Sonntag spielte („Flamme" von Hans Müller), die unschuldige Torheit ihres Glaubens, so echt gespielt, wie ein Mensch nur spielen kann, der aus seinem innersten Wesen etwas hergibt, was uns rührt und erschüttert. Die Mitspieler, Käthe Dorschs Ensemble bildeten, waren nicht, wie es in solchen Zusammenstellungen um einen Stern häufig vorkommt, nur Folie dressierte Schatten, sondern durchaus ernste, wohlabgestimmte Künstler. Zumal Grete Felsing als Glonka und Ulrich Bettac, der Musiker, der Freund der jungen Prostituierten, Käthe Dorsch gab, hatten ihre Rollen sorgfältig charakterisiert und belebt.

M. B.

Konzerte.

Orchesterkonzert.

Im achten Volkstümlichen Symphonie-Konzert des Breslauer Orchestervereins im Konzerthaus ließ Hermann Behr von der Gepflogenheit, eine interessante Novität im Programm unterzubringen, ab und widmete es populären Kompositionen Mozarts und Beethovens. Mozarts G-moll-Symphonie gehört ebenso wie Beethovens „Sieben" zum festen, vielgespielten Repertoire des Orchestervereins; ihre Wiedergabe gibt zu Bemerkungen keinen Anlaß. Die Aufmerksamkeit des Zuhörers war also im wesentlichen den drei Mozartarien zugewandt, die mit Sonja Bergers Koloratursopran bekannt machen sollten. Leider ließ sich die junge Künstlerin infolge Indisposition entschuldigen, und tatsächlich war auch der Klang des hellfarbigen Organs durch eine leichte Verschleierung beeinträchtigt. Frau Bergers Gesang weist Symptome einer zielbewußten Schulung auf, bis zur Reife in der Beherrschung des treffenden, wirkungverbürgenden Ausdrucks ist allerdings noch eine gute Strecke. Mit der italienischen Arie aus der Oper „Il re pastore" und der „Entführung"-Arie („Ach, ich liebte, war so glücklich") schnitt sie nicht so vorteilhaft ab wie mit ihrem ruhigem Temperament näherliegenden Arie aus der „Zauberflöte" („O, zittre nicht"). Mit ihr erzielte sie auch den Applaus.

W. S—der

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserer Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion

Behörden und Vogelschutz.

In der „Volkswacht" vom 5. März las ich die alljährlich übliche Bekanntmachung, daß, wer einen Vogelsteller ertappt und zur Anzeige bringt usw. Es ist der betreffenden Behörde nicht bekannt sein, daß durch das unsinnige Ausreißen von Dornensträuchern sowie anderer gerade von unseren Singvögeln zum Nistgeschäft mit Vorliebe benutzten Sträuchern die denkbar größte Vernichtung unserer Vogelwelt begangen wird? Um Antwort wird gebeten.

Ein Vogelfreund

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute, Dienstag, 8 Uhr, gelangt als 14. Abonnements-Vorstellung der Serie A Donizettis komische Oper „Die Regimentstochter" in vollständiger Neuinszenierung von Hans Steinschneider, mit Bühnenbildern von Prof. Hans Wildermann, unter musikalischer Leitung von Georg Marko zur Aufführung. Anschließend das sehr beifällig aufgenommene Tanzmärchen „Der Zaubergeiger" von Hans Grimm.

Lobetheater. Heute abend zum letzten Male: „Ein besserer Herr", Komödie von Walter Hasenclever.

Thaliatheater. Heute und die folgenden Tage „Volpone", der riesige Lustspielerfolg, in der Inszenierung Ernst Reschkes und der Besetzung der Premiere.

Schauspielhaus. Heute, Dienstag, und die folgenden Tage gelangt die reizende Silberie-Operette „In der Johannisnacht" zur Aufführung.

Liebichtheater. Die letzten Vorstellungen gingen vor ausverkauftem Haus vor sich und jede Nummer wurde stürmisch bejubelt. Es wird empfohlen, den Vorverkauf an der Theaterkasse und im Verkehrsbüro Barüsch zu benutzen.

Geschäftliches.

Sparen ist ein Gebot der Stunde! Deshalb bevorzugen Sie beim Einkauf die Kaliklora-Zahnpasta: Große Tube 80 Pf., Ersparnis 20 Pf., kleine Tube 50 Pf., Ersparnis 10 Pf. Ein Versuch überzeugt. Fordern Sie noch heute Probetube von der Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19.

Ein glücklicher Gedanke war es, Fleischbrühe in konzentrierter, trockener Form herzustellen, wie wir sie in den beliebten Maggis Fleischbrühwürfeln haben. Nun braucht die Hausfrau nicht mehr stundenlang das frische Fleisch der Fleischbrühe wegen auszukochen. Denn Maggis Fleischbrühwürfel, die mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen hergestellt sind, ergeben, nach Vorschrift in kochendem Wasser aufgelöst, sofort vorzügliche Fleischbrühe zum Trinken und Kochen. Der Name Maggi und die gelb-rote Packung bürgen jederzeit für Qualität.

Das Buch!

Wessen Seele aus des Tages Eintrieben hinaufschreitet, wem es nach einem Freunde im Buche verlangt, der findet seinen vertrauten Freund im Buche

Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Zum Alltag u. zum Feste
bleibt Christ's Brot
doch das Beste

* **Der städtischen Baupolizeiverwaltung** in Breslau ist in Anerkennung besonderer Verdienste um die „Große Polizeiausstellung Berlin 1926" von der Ausstellungsleitung eine Ehrenurkunde der Preußischen Staatsregierung verliehen worden.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu dem letzten Kammermusikabend des Hennig-Quartetts, das unter Mitwirkung von Kammersänger Ludwig Heß und Kapellmeister Markowitz vom hiesigen Stadttheater am 11. dieses Monats stattfindet, und bei dem Werke von Buxtehude, Bach und Beethoven zur Aufführung gelangen, stehen den Mitgliedern der Volksbühne in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 1,10 und 2,20 Mk. zur Verfügung. — Zu dem Volkstümlichen Orchesterkonzert am 14. dieses Monats, dessen Programm nur Werke von Beethoven enthält, u. a. — von Willy Kleemann gespielt — das Violinkonzert, erhalten die Mitglieder der Volksbühne in der Geschäftsstelle ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 0,85 und 1,25 Mk.

* **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Wir ersuchen um Beachtung des heutigen Inserats bezüglich der Vortragsreihe über: „Die Weltreligionen", die infolge außerordentlich starker Nachfrage in größere Räume verlegt werden muß. Wegen Aufnahme neuer Mitglieder siehe ebenfalls Inserat.

* **Vortrag über Kinderkrankheiten.** Im Rahmen der vom Ausschuß für gesundheitliche Volksaufklärung veranstalteten Lichtbilder-Vortragsreihe im städtischen Jungmänner-Heim, An der Matthiaskunst 2, spricht am Dienstag, den 8. März, abends 7½ Uhr, Dr. Eckhardt über „Ansteckende Kinderkrankheiten". Der Eintritt ist frei.

* **23. Ziehungstag Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Wie uns die Lotteriebank Arndt, Breslau 5, Eckhaus Tauentzienplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: **75 000 Mark** auf Nr. 58 540. **10 000 Mark** auf Nr. 192 872, 229 971. **5000 Mark** auf Nr. 119 002, 180 685. **3000 Mark** auf Nr. 40 635, 72 771, 119 488, 149 809, 172 530, 185 944, 229 538. **2000 Mark** auf Nr. 28 819, 46 683, 49 736, 65 976, 66 239, 67 578, 87 348, 128 395, 158 229, 206 655, 269 289, 217 067, 219 583, 259 335, 261 986, 268 142, 298 659, 327 865, 343 241.

* **Mandolinen-Konzert.** Die Freie Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung gibt heute, Dienstag, den 8. März, ein Konzert im großen Saale des Gewerkschaftshauses. (Näheres heutiges Inserat.)

* **Immer noch falsche Gelderheber.** Der falsche Gelderheber konnte noch nicht ermittelt werden und übt weiter seine Betrügereien aus. Im Monat Februar 1927 hat er wiederum bei fünf Gasentnehmern vorgesprochen; hierbei ist es ihm auch in einem Falle gelungen, einen Geldbetrag von 2,20 Mark zu kassieren. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Gelderheber mit einem Ausweis versehen ist, der auf Verlangen vorgezeigt werden muß. Die Oeffentlichkeit wird abermals dringend gebeten, den Betrüger im Betretungsfalle dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

* **Ein Bodenkammereinbrecher** treibt wieder hier sein Unwesen. Er schleicht sich wahrscheinlich vor Schließung der Hausportien in die Grundstücke oder öffnet diese mit Nachschlüssel. Der Dieb stiehlt besonders Fahrräder. Es ist bisher noch nicht gelungen, den Täter zu fassen. Die Bürgerschaft wird daher zu besonderer Vorsicht und Aufmerksamkeit aufgefordert. Vertrauliche Angaben nach dem Polizeipräsidium, Zimmer 10, erbeten.

* **300 Reichsmark Belohnung.** Zu dem am 28. Februar gemeldeten Raubüberfall an zwei Frauen auf der Landstraße Altkoßdürr—Rotsürben hat der Regierungspräsident von Breslau für Ermittelung der Täter obige Belohnung mit der Maßgabe ausgesetzt, daß, wenn mehrere Personen dazu mitwirken, die Verteilung der Belohnung unter Ausschluß des Rechtsweges vorbehalten bleibt. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 59 oder 61.

* **Drei Zigeunerfrauen** erschienen in einer Wohnung am Weinbergsweg und boten Klöppelspitzen zum Kauf an. Sie verstanden es, die kranke Wohnungsinhaberin unter dem Vorwande, sie gesund zu beten, zu veranlassen, ihr Geld hervorzuholen. Dieses tat die Wohnungsinhaberin auch, indem sie ihre Geldbörse mit 91 Reichsmark Silbergeld der einen Frauensperson gab. Daraufhin verlangte die Zigeunerin einen Topf mit Salz, in den das Geld getan werden sollte. Plötzlich entfernten sich die Frauen unter dem Vorwande, am Karfreitag ihre Experimente wiederholen zu müssen. Als die Kranke ihr Geld nachzählte, fehlte der Betrag von 45 Reichsmark, den zweifellos die Zigeuner entwendet haben. Zwei der Frauen waren 25 bis 30 Jahre alt, mittlere Figuren. Sie trugen Pantoffeln. Die dritte war älter, kräftig; sie trug ein lila Kopftuch, braune Halbschuhe und eine Handtasche. Im Betretungsfalle sind sie dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele
Donnerstag, d. 10. u. Freitag, d. 11. März, 5 u. 8 Uhr:

Varieté

Artistenleben und -Elend mit Emil Jannings

Kulturprogramm: **Mit dem Kurbelkasten um die Erde**

Für Jugend und Kinder verboten — Ufa-Wochenschau

Seit Jahren gehören Jasmatzi-Zigaretten zu den besten Erzeugnissen der deutschen Zigaretten-Industrie!

Unter den alten berühmten Marken ist es die beliebte Jasmatzi Pteo Zigarette, die jetzt in ganz hervorragend neuer Mischung den Raucher entzückt und die daher mit Recht ihren Triumphzug durch die Raucherwelt macht.

Jasmatzi PTEO zu 5 Pfg.
Allein echt von der G. A. Jasmatzi A. G. Dresden.

Arbeiter-Sport.

Poseidon-Schwimmfest am 5. und 6. März im Hallenschwimmbad.

Resultate vom Sonnabend:

Freistilstafette für Männer, 6×60 Meter, bel.: 1. Neukölln 3:37,5, 2. Breslau 4:05,5, 3. Görlitz 4:06,4 Minuten.

Freistilschwimmen für männliche Jugend, 14—16 Jahre: 1. Werner 1:20,8, 2. Reichelt 1:23,0; 16—18 Jahre: 1. Weber-Breslau 1:22,7, 2. Danke-Dresden 1:26,5, 3. Zimmer-Liegnitz 1:26,6 Minuten.

Lagenstafette für Frauen, 4×60 Meter: 1. Görlitz 4:10,6, 2. Breslau 4:14,7 Minuten.

Kopfweitspringen: 1. Dahle-Neukölln 16,20, 2. Endel-Liegnitz 13,50 Meter.

Brustschwimmen, 100 Meter, A-Klasse, für Männer: 1. Kießling-Görlitz 1:30,6, 2. Grandke-Waldenburg 1:32,3, 3. Kombaß-Dresden 1:32,4 Minuten.

Lagenstafette für Männer über 35 Jahre, 4×80 Meter: 1. Breslau I 5:20,6 Minuten.

Rückenschwimmen für Männer, 100 Meter, B-Klasse: 1. Richter-Magdeburg 1:27,5, 2. Gerstmann-Görlitz 1:33,7, 3. Hämmerle-Görlitz 1:33,9 Minuten.

Lagenstafette für Männer, 4×100 Meter, A-Klasse: 1. Neukölln 5:20,6, 2. Breslau 5:26, 3. Dresden 5:32,6 Minuten.

Rückenschwimmen für Frauen, 100 Meter: 1. Hübner-Breslau 1:54,6, 2. Feike-Breslau 1:58, 3. Gebauer-Görlitz 2:05,6 Minuten.

Freistilschwimmen für Männer, 100 Meter B-Klasse: 1. Reimann-Görlitz 1:19,4, 2. Neumann-Görlitz 1:23,4, 3. Scholz-Breslau 1:24 Minuten.

Freistilschwimmen für weibliche Jugend, 80 Meter, 14 bis 16 Jahre: 1. Kipke-Breslau 1:24,3, 2. Grötzner 1:26,5, 3. Wunder 1:28,5 Minuten; 16—18 Jahre: 1. Kosok 1:26,2, 2. Blobel-Görlitz 1:28,5, 3. Werner-Breslau 1:29 Minuten.

Wasserballspiele: Breslau — Dresden 4 : 1; Breslau 1. Jgd. gegen Breslau 2. Jgd. 4 : 1; Breslau — Neukölln 3 : 3.

Resultate vom Sonntag:

Freistilstafette für Männer, 40, 60, 80, 100, 80, 60, 40 Meter, A-Klasse: 1. Neukölln 5:14,3, 2. Breslau 5:23,2, 3. Görlitz 5:23,4 Minuten.

Befähigungsschwimmen für Knaben, je 20 Meter, Brust, Seite, Rücken, Hand-über-Hand: 1. Jung 1:24, 2. Kuhnert 1:24,3, 3. Filitz 1:32,6 Minuten.

Bruststafette für weibliche Jugend, 3×100 Meter, 14 bis 18 Jahre: 1. Breslau I 5:57, 2. Liegnitz 5:58, 3. Breslau IV 5:59,7 Minuten.

Streckentauchen: a) Frauen: 1. Kusch 16½ Meter 34½ Sek., 2. Leuschner 15 Meter 24 Sek.; b) Männer: 1. Kießling-Görlitz 51½ Meter 43,7, 2. Richter-Magdeburg 54 Meter 53,3, 3. Kusch-Breslau 49 Meter 42,9 Sekunden.

Seitenschwimmen für Männer, 100 Meter, A-Klasse: 1. Faulde-Breslau 1:18,6, 2. Weiße-Dresden 1:22,8, 3. Klimmel-Görlitz 1:25 Minuten.

Brustschwimmen für Frauen, 200 Meter: 1. Gebauer-Görlitz 4:06,8, 2. Beil-Breslau 4:22, 3. Feike-Breslau 4:48,7 Minuten.

Springen: a) Jugend: 1. Ibsch-Breslau 17¼ Punkte, 2. Jäckel 16 Punkte; b) Männer: 1. Seibt-Görlitz 35¼ Punkte, 2. Stephan-Dresden 32 Punkte, 3. Endel-Liegnitz 32 Punkte.

Rückenschwimmen für Männer, 100 Meter, A-Klasse: 1. Frohn-Neukölln 1:16,9, Kosse-Dresden 1:20,9, 3. Klingeberger-Breslau 1:27,7, 4. Howe-Neukölln 1:19,4 Minuten (distanziert).

Bruststafette für Mädchen, 4×40 Meter: 1. Breslau II 2:58,8, 2. Breslau I 3:07, 3. Breslau III 3:07,8 Minuten.

Freistilschwimmen für Männer, 100 Meter, AKlasse: 1. Götke-Neukölln 1:5,9, 2. Kaluza-Breslau 1:8,3, 3. Dietschke-Neukölln 1:10,6, 4. Kind-Dresden 1:18,4 Minuten.

Freistilstafette für männliche Jugend, 6×60 Meter: 1. Breslau I 4:38,3, 2. Breslau III 5:43,7, 3. Breslau IV 5:45,7 Minuten.

Brustschwimmen für Männer über 35 Jahre, 100 Meter: 1. Lindner 1:38,7, 2. Schirdewahn 1:41,5 Minuten.

Freistilschwimmen für Vereine ohne Winterbad, 100 Meter: 1. Ruscheweyh-Lauban 1:33,5, 2. Bossag-Schweidnitz 1:42,6, 3. Scheuer-Goldschmieden 2:01,2 Minuten.

Freistilstafette, 3×100 Meter, A-Klasse: 1. Neukölln 3:27,5, 2. Görlitz 3:41,5, 3. Breslau 3:48 Minuten.

Schwimmen für Turner und Sportler, 100 Mtr.: 1. Ruppelt 2:18,2, 2. Eisebith 2:36,5, 3. Gebauer 3:11,3 Minuten (Freie Turnerschaft Breslau, 4. Frauen-Abteilung).

Lagenstafette für Männer, 4×100 Meter, B-Klasse: 1. Görlitz 6:05,6, 2. Breslau I 6:07,7, 3. Breslau II 6:22 Minuten.

Freistilstafette für Knaben, 4×40 Meter: 1. Breslau I 2:20,8, 2. Breslau IV 2:38,2, 3. Breslau III 2:47,4 Minuten.

Wasserballspiele: 1. Neukölln — Dresden 3 : 3; 2. Breslau II gegen Liegnitz 3 : 2; 3. Breslau I — Görlitz I 3 : 2.

Ausschreibung zum Waldlauf des Sportklub Fellenseit 04, e. V., am 20. März, offen für alle Arbeitersportler.

Klasse A (Männer): 5500 Meter; Klasse B (Männer, Anfänger): 3000 Meter; Klasse C (Jugend, 16—18 Jahre): 3000 Meter; Klasse D (Jugend, 14—16 Jahre): 2000 Meter; Klasse E (Männer über 35 Jahre): 3000 Meter.

Jeder Lauf wird als Einzel- und als Mannschaftslauf gewertet. Drei Läufer eines Vereins oder einer Abteilung bilden eine Mannschaft. Start der Klasse A: 9½ Uhr am Kilometerstein 6,4, Ziel an der Wegekreuzung hinter Hoffmanns Garten. Start und Ziel für Klasse B, C und E um 9 Uhr am Ziel von Klasse A. Für Klasse D gilt dasselbe, nur der Start um 8½ Uhr. Um 8 Uhr Startnummern-Ausgabe im Auskleidergum Hoffmanns Garten in Oswitz. Ordner sind um 7 Uhr zwecks Streckenbesetzung im selben Lokal. Jeder beteiligte Verein oder jede Abteilung stellt, soweit wie möglich, eine Stoppuhr und Ordner. Meldungen sind bis 18. März an Fritz Pankalla, Matthiasstraße 171, zu richten.

Freie Turnerschaft Breslau, e. V. Am Mittwoch, den 16. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses Vereinsgeneralversammlung. Fortsetzung der Tagesordnung vom 3. Februar. 1. Festsetzung der Beiträge für 1927. 2. Vereinsveranstaltungen. 3. Verschiedenes. Ferner Vortrag des Genossen Auras über: „Meine Eindrücke in Rußland". Der Turnbetrieb am Mittwoch, den 16. März, fällt aus und alles beteiligt sich in der Vereinsversammlung.

Freie Turnerschaft Breslau, e. V. Sonntag, den 13. März, vormittags 8½ Uhr, findet in der Turnhalle, Liegnitzer Straße, eine Vorturnerinnenturnstunde statt. Alle Turnerinnen, die am 27. März die Vorturnerinnen-Prüfung ablegen, müssen daran teilnehmen. Es können aber auch Turnerinnen teilnehmen, die später erst die Prüfung ablegen wollen. Vorstehendes gilt auch für Turngenossen, die im Frauenturnen tätig sind. Alle Abteilungsturnwarte und Vorturner, auch Mädchenturnwarte müssen an dieser Turnstunde teilnehmen, um als Kampfrichter tätig zu sein.

M. Scholz.

Sportvereinigung 1897/02. Alte Sportlerabteilung. In der am Sonnabend stattgefundenen Zusammenkunft der über 35 Jahre alten Sportgenossen und Interessenten wurde eine Abteilung für alte Sportler gegründet. Neben Betätigung im Vereinsleben wurde zur weiteren sportlichen Belebung ein Uebungsabend, und zwar jeden Sonnabend ab 8 Uhr in der Turnhalle Brunnenstraße festgesetzt. Einige Sportgenossen brachten mit ihren Erlebnissen aus der Vorkriegszeit die damalige Athletenbewegung recht anschaulich zur Darstellung — Schülerabteilung. Am Mittwoch, den 9. März, um 6 Uhr, haben sämtliche Schüler, auch die des Strehlener Tores, in der Turnhalle Vorderstraße zu erscheinen. — Die Teilnehmer im leichten Mittelgewicht treten um 7,30 Uhr ebenfalls Vorderstraße zur Endausscheidung an.

1. Arbeiter-Anglerverein Breslau, e. V. Donnerstag, den 10. März, abends ½8 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr, Angelkartenausgabe im Restaurant. Am 17. und 18. März Filmvorführungen über Spinnangeln im Gewerkschaftshause.

Gruppen freier Menschen im V.V., e. V. Mittwoch, den 9. März, proben wir den „Zug nach Sunakampo". Erscheinen aller Mitglieder wird bestimmt erwartet. Gäste stets willkommen.

Leichtathletischer Sportleiterkursus. Mittwoch, 9. März, abends 8 Uhr, zweiter Uebungsabend in der Magazin-Turnhalle. Sämtliche Kursisten müssen pünktlich erscheinen.

Achtung, Kartellvereine! Am Sonntag, den 3. April, beginnt im Hallenschwimmbad ein Kursus für Rettungsschwimmer. Aus jedem Verein müssen sich mindestens zwei bis drei gute Schwimmer und Schwimmerinnen melden. Bei jeder Badepartie liegt die Gefahr nahe, daß Vereinsmitglieder, die nicht schwimmen können, ertrinken. Darum rufen wir alle Schwimmer und Schwimmerinnen auf, an diesem kostenlosen Rettungskursus sich recht zahlreich zu beteiligen und durchzuhalten. Meldung bald. Anzugeben ist Vor- und Zuname und Verein an den Leiter des Kursus, Hermann Lindner, Gräbschener Straße 46 III.

Aus Schlesien.

Der Provinziallandtag

tritt am Dienstag mittag im Breslauer Landeshause zu einer Tagung zusammen, die die vierte für die Provinz Niederschlesien ist. Formal wird seine Hauptaufgabe die Aufstellung des neuen Haushaltsplanes der Provinz sein. Im Zusammenhang mit der Beratung des Haushalts wird aber in der Regel die ganze Entwickelung der Provinzialverwaltung seit der letzten Tagung besprochen. Es ist anzunehmen, daß diesmal dabei auch die sonst von der Kontrolle der gewählten Provinzialinstanzen offenbar noch nicht genügend beleuchteten Nebenunternehmungen der Provinz etwas gründlicher besprochen werden, besonders auch die Provinzial-Haftpflicht- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft und ihre anrüchige Verbindung mit der „Selbsthilfe".

Formell ist zwar das erstgenannte Institut kein rein niederschlesisches Unternehmen mehr. Es unterliegt zurzeit der Auseinandersetzung zwischen den Provinzen Niederschlesien und Oberschlesien und untersteht der Aufsicht des dafür als Kommissar eingesetzten brandenburgischen Oberpräsidenten Dr. Maier. Aber es ist der niederschlesische Landeshauptmann v. Thaer, der an der Spitze des Verwaltungsrates sowohl der Provinzial-Haftpflicht wie des Aufsichtsrates der „Selbsthilfe" steht, und zwar in beiden Fällen nicht als ungenügend beschäftigter Privatmann, sondern gerade in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann. Es ist einer seiner höheren Beamten, der Landesrat Krüger, gegen den in diesem Zusammenhange Vorwürfe erhoben werden, die Beamte sonst als ehrenrührig betrachten und mit dem Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst zu beantworten pflegen. Das hat Herr Krüger, immer noch im Dienste der Provinz stehend, nicht getan, und Herr v. Thaer, der ihn so mangelhaft kontrollierte, scheint es auch noch nicht von ihm verlangt zu haben. Alle Parteien des Provinziallandtages werden sich im Interesse der Sauberkeit der Verwaltung und der Schonung der Steuerträger mit diesen Dingen beschäftigen müssen, und die Oeffentlichkeit wird daher den Verhandlungen des Provinziallandtages diesmal mit besonderer Aufmerksamkeit folgen.

Die 37. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Schlesien

wird voraussichtlich am 25. und 26. März dieses Jahres im Provinzial-Landtags-Sitzungssaale des Landeshauses, Breslau, Gartenstraße, stattfinden.

Die Typhuserkrankungen in Elsgau nehmen zu.

Die Typhuserkrankungen nehmen in bedenklichem Umfange zu. Bis Montag mittag waren 81 Fälle und das erste Todesopfer gemeldet.

6000 Zentner Kohle in der Oder.

Ein größeres Verkehrsunglück ereignete sich auf der Oder bei Krappitz. Zwischen der Straßen- und der Eisenbahnbrücke schlug ein dicht hinter dem Kahn der Firma Em. Friedländer & Co., Breslau fahrender Kahn dem ersteren in die Flanke und bohrte diesem ein größeres Loch in den Rumpf. In ganz kurzer Zeit füllte sich der schadhafte Kahn mit Wasser und ging mit der ganzen Ladung, zirka 6000 Zentner Kohle, in der Flut unter. Die Mannschaft konnte sich mittels der Gondeln retten. Das Unglück lockte eine große Anzahl Neugieriger an die Unfallstelle. Das Unglück kam dadurch, daß der von dem nachfahrenden Kahn ausgeworfene Anker sich nicht festgrub und daher nicht bremste. Mit der Bergung des Kahnes ist begonnen worden.

Ein Schloß von Großstadteinbrechern heimgesucht.

In der Nacht zum 6. März haben bisher unbekannte Täter einen Einbruch im Schloß Paulwitz, Kreis Trebnitz, ausgeführt und nachstehende Silbersachen gestohlen: eine große silberne Bratenplatte mit Widmung vom Kreise Leobschütz, etwa 80 mal 40 Zentimeter groß, ein achteckiges silbernes Tablett mit Widmung: „Ulanenregiment Nr. 1 an Leutnant von Gilgenheimb" und eine Anzahl anderer Namen, ein rundes silbernes Tablett mit einem Wappen, eine silberne Bratenschüssel, oval, Größe 47 mal 33 Zentimeter, eine silberne Bratenschüssel, gedrehtes Muster mit Wappen und Inschrift „Pitschen a. B." unter dem Wappen, eine silberne Sauciere mit Löffel und Widmung vom Kreise Leobschütz innen vergoldet, ein silberner Teller mit Wappen, zwei silberne Teebüchsen, ein längliches Silbertablett mit Wappen, zwei runde silberne Kuchenplatten mit Wappen, eine silberne Sahnenkanne, zwölf Stück Suppenlöffel, zwölf große Gabeln, zwölf mittlere Löffel, zwölf mittlere Gabeln, zwölf Kaffeelöffel, Fadenmuster, gez. F. J. und siebenzackige Krone, sechs große Messer, sechs große Gabeln, ein Kaffeelöffel, ein Saucenlöffel, sechs Suppenlöffel, gez. E. M. und neunzackige Krone, vierzehn Mokkalöffel, eine Tortenschaufel, sechs große Gabeln, sechs große Löffel, gez. G. S. und achtzackige Krone, drei Fleischgabeln und ein Herren-Gehpelz mit Opossumkragen, graukarrierter Bezug und bräunliches Pelzfutter. Für Herbeischaffung der Silbersachen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Breslau, Polizeipräsidium, Zimmer 57.

Stillegung einer Grube des Giesche-Konzerns in Ostoberschlesien.

Die dem Giesche-Konzern gehörige Grube „Sobieski" bei Jaworznia soll vollständig stillgelegt werden. Hunderte von Arbeitern werden dadurch brotlos. Wie es heißt, hängt die Stillegung mit den bereits gemeldeten Massenentlassungen im ostoberschlesischen Bergbau zusammen.

Oberschlesische Friedensarbeit pazifistischer Frauen.

Der polnische und der deutsche Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit berufen zum 25. und 26. April d. J. eine Deutsch-Polnische Konferenz ein. Die Konferenz wird sich mit Grenz-, Minoritäten- und Verständigungsfragen beschäftigen. Tagessitzungen und öffentliche Versammlungen werden in Beuthen und Kattowitz abgehalten werden. Als praktisches Ergebnis dieser Konferenz wird die Einsetzung einer ständigen Grenzkommission geplant, welche durch Arbeit im Sinne der Internationalen Frauenliga Verständigung und Annäherung in den Grenzländern herbeizuführen sucht. Anfragen sind zu richten an Auguste Kirchhoff, Bremen, Graf-Moltke-Straße 54, oder an Dr. Käte Schaedon, Beuthen OS., Bahnhofstraße 28, und für Breslau an Margarete Wachsmann, Carmerstraße 19.

Gattenmordprozeß in Kattowitz.

Ein Gattenmord, der nach vier Jahren auf eigenartige Weise ans Tageslicht kam, versetzte die Einwohnerschaft von Oheimgrube bei Kattowitz in große Aufregung.

Am Sonnabend kam dieser Mordprozeß vor der 3. Strafkammer in Kattowitz zur Verhandlung. Auf der Anklagebank stand die etwa 45jährige Ehefrau Marie Kusz, die wegen Gattenmordes angeklagt war. Wegen Mithilfe hatte sich ihre Stieftochter Marie Kusz zu verantworten.

Am 15. Juli 1922 erschlug die Ehefrau Marie Kusz ihren schlafenden Gatten Johann Kusz mit einer Axt in der Dachkammer, wobei sie zweimal auf ihr Opfer einschlug. Etwa drei Stunden quälte sich der Mann, bis er infolge der schweren Verletzungen verstarb. Am nächsten Tage trugen die beiden Frauen in den Abendstunden mit dem 19 Jahre alten Zabrzynski den Toten in den nahen Garten und verscharrten die Leiche in einer vorher ausgehobenen Grube. Der Leichnam wurde mit Weihwasser besprengt und diesem ein Rosenkranz und ein Gebetbuch in die Hand gedrückt. Alle Fragen der Verwandten nach dem Verbleib des Verschollenen wurden von den Angeklagten dahin beantwortet, daß dieser seine Familie verlassen habe, ohne seinen Aufenthaltsort anzugeben, was auch die Bewohner als Tatsache hinnahmen. Die Erdmasse, welche den Toten barg, begossen die beiden Frauen mit Jauche und anderen Düngemitteln, um so eine schnelle Verwesung der Leiche herbeizuführen. Um jeglichen Verdacht zu vermeiden, pflanzte die erste Angeklagte auf der bestimmten Stelle Gartenfrüchte. Vier Jahre wurde die Mordtat geheim gehalten, bis eines Tages die ganze Angelegenheit zur Kenntnis der Behörden gelangte. Im Sommer vorigen Jahres verließ die Stieftochter infolge dauernder häuslicher Zwistigkeiten nämlich ihre elterliche Wohnung und siedelte zu ihrer Tante nach Gieschewald über. Gelegentlich eines Gespräches setzte sie ihre Tante und den heimgekehrten Bruder von der Mordtat in Kenntnis. Dieser begab sich sofort zur nächsten Polizeiwache und erstattete Anzeige. Eine Mordkommission erschien an Ort und Stelle. Der bereits zum Teil verweste Leichnam wurde ausgegraben und beschlagnahmt.

Bei der Vernehmung gestand die beschuldigte Ehefrau Marie Kusz, ihren Ehegatten aus Verzweiflung ermordet zu haben und schilderte die einzelnen Vorgänge und Beweggründe, welche sie zu der furchtbaren Tat veranlaßten. Während ihrer Ehe herrschten zwischen ihr und ihrem Gatten eheliche Zerwürfnisse. Tagtäglich erschien er betrunken und schlug ohne jeglichen Grund sie und ihre vier unmündigen Kinder, die aus erster Ehe sind, in brutaler Weise. Weiterhin führte diese aus, daß sie unter der sexuellen Ausartung ihres Mannes sehr zu leiden hatte, was bei ihr gesundheitsschädigende Folgen nach sich zog. Am Mordtage soll ihr Ehemann, welcher mit der Reparatur eines Handwagens beschäftigt gewesen war, besonders gewütet haben. Dem ältesten Sohn soll er mit einem Hammer einige wuchtige Schläge versetzt haben, so daß dieser ohnmächtig zu Boden fiel. Als sich die Angeklagte um den Jungen sorgte, schlug er ebenfalls auf die Frau ein und hieß sie Alkohol holen. Durch diese brutale Handlungsweise ihres Mannes sah sich die Beklagte veranlaßt, des öfteren aus dem Hause zu flüchten, um bei Nachbarsleuten Unterkunft zu suchen, aber immer wieder wurde sie von ihrem Gatten zurückgeholt, wobei es an Vorwürfen und Mißhandlungen nicht fehlte. Zum Schluß führte die Beschuldigte Kusz aus, daß sie ihr Neffe, welcher nach Frankreich ausgewandert ist, zu dieser furchtbaren Tat verleitet hätte. Durch die weiteren Aussagen der Angeklagten wurde die beschuldigte Stieftochter entlastet und so nur wegen Mitwissenschaft überführt. Alle vernommenen Zeugen sprachen sich ausnahmslos gegen den Toten aus.

Der Staatsanwalt beantragte für die Ehefrau Marie Kusz gemäß § 212 eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren und für die zweite Angeklagte wegen Mitwissenschaft eine solche von fünf Jahren.

Nach einer etwa einstündigen Beratung wurde das Urteil verkündet. Die Ehefrau Marie Kusz wurde wegen vorsätzlichem Mord nach § 211 zum Tode verurteilt. Auf Grund des Amnestiegesetzes vom Jahre 1923 wurde die Todesstrafe aufgehoben und in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Das Urteil gegen die Stieftochter Marie Kusz lautete wegen Mitwissenschaft auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, doch wurde nach dem Amnestiegesetz (1923) ein Drittel der Strafe erlassen.

Schweidnitz. Als Greis ins Gefängnis. Wegen Vornahme unsittlicher Handlungen an Schulmädchen hatte sich der 81jährige Eisenbahnassistent i. R. B. vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde B. zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Waldenburg. Geländeverschiebung infolge Grubenabbau. Neben dem Eichendorffweg auf der Schillerhöhe bildete sich in später Abendstunde am Sonntag plötzlich ein sechs Meter tiefes, großes Loch im Erdboden. Die Ursache sind wahrscheinlich Geländeverschiebungen infolge Grubenabbaues. Es wurden sofort umfassende Absperrungsmaßnahmen getroffen.

Waldenburg. Schwerer Automobilunfall. Am Sonntag abend wurden der Oberpostsekretär Klehr und seine Frau, als sie den Vierhäuserplatz überqueren wollten, von einem Automobil erfaßt. K. wurde zur Seite geschleudert, während seine Frau überfahren und auf der Stelle getötet wurde.

Striegau. Unfall im Basaltbruch. Dem Steinbrecher Wilhelm H. wurde im hiesigen Basaltbruch durch einen abspringenden Steinsplitter ein Auge zerschnitten. Der Verunglückte mußte nach Anlegung eines Notverbandes einem Spezialarzt in Schweidnitz überwiesen werden. Erst vor kurzem hatte der Steinbrecher G. auf dieselbe Weise ein Auge eingebüßt.

Bunzlau. Eine schlesische Erstaufführung durch die Volksbühne. „Der Diktator" von Jules Romains wird am 13. März erstmalig für Schlesien im Bunzlauer Stadttheater durch das Schlesische Landestheater aufgeführt. Wiederholungen in den verschiedenen Provinzstädten, die von dem Wandertheater des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine bespielt werden, sind vorgesehen.

Glatz. Mordanschlag in der Schule. Im Gebäude der neuen Schule gab im Verlaufe einer Auseinandersetzung ein junger Kaufmann einen Revolverschuß auf ein junges Mädchen ab. Das Mädchen wurde mit einer schweren Kopfwunde ins Krankenhaus geschafft, wo ihr Befinden zu Besorgnis Anlaß gibt. Der jugendliche Täter stellte sich noch am Abend der Polizei und wurde in Haft genommen.

Crainsdorf (Kreis Neurode). Großes Schadenfeuer. Auf dem Gehöft des Stellenbesitzers Meyer brach Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit verbreitete und Wohnhaus, Scheuer und Stall vollkommen einäscherte. Auch das in der Nähe stehende Gehöft des Bauerngutsbesitzers Olbrich mit dem Wohnhaus, zwei Scheuern und dem Auszugshaus standen in kurzer Zeit in Flammen. Beide Besitzer konnten nur das Vieh und einigen Hausrat in Sicherheit bringen, während die Erntebestände, sämtliches Mobiliar und Wirtschaftsgeräte vernichtet wurden. Sämtliche Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden soll sehr groß sein, da die Gebäude nur ganz niedrig versichert gewesen sind. Da Brandstiftung vermutet wurde, setzten sofort eifrige Nachforschungen von seiten der Landjäger ein und es gelang auch, bereits am nächsten Tage den vermutlichen Brandstifter zu verhaften und dem Amtsgericht in Neurode zuzuführen.

Myslowitz (Ost-Oberschl.) Schwere Messerstecherei. Vier Arbeiter aus Myslowitz unternahmen einen Spaziergang nach Sosnowice. Auf dem Rückwege wurden sie von drei Messerhelden überfallen und so schwer verletzt, daß drei von ihnen in das Myslowitzer Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Verletzungen des vierten Arbeiters sind nicht erheblich. Die Raubritter sind unerkannt entkommen; man ist ihnen jedoch auf der Spur.

Breslau (Land)-Rezirk.

Klettendorf. Sozialistische Arbeiterjugend. Unser Brettspiel-Abend beginnt heute abend um ½8 Uhr in der Evangelischen Schule. Alle Arbeitermädel und -burschen, die Ostern die Schule verlassen, sind in unseren Heimabenden herzlich willkommen.

Besoldungsskandal und Beamtenschaft.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, Ortsausschuß Breslau, hatte am Sonntag eine öffentliche Beamten-Protest-Versammlung ins Gewerkschaftshaus einberufen, um Stellung zu nehmen gegen die drohenden weiteren Verschlechterungen in der kommenden Besoldungsordnung.

In dieser sehr gut besuchten Versammlung referierte der erste Bundesvorsitzende, Ministerialrat a. D. Albert Falkenberg-Berlin, der in ganz Deutschland als bester Kenner der Besoldungsverhältnisse gilt. Er ging davon aus, daß der Allgemeine Deutsche Beamtenbund seit jeher keine Stimmungs- und Gefühlspolitik treibt, sondern eine vernunftgemäße Politik der realen Tatsachen. Denn mit der Phrase: „Ja, es war doch früher so schön", oder gar mit dem Grundsatz: „Wie Gott will, wir halten still", kann man keine Besoldungspolitik treiben.

Es ist durchaus notwendig, beamtenpolitische Fragen mit den allgemeinen politischen Fragen zu verknüpfen und weder einem falschen Radikalismus zu huldigen, noch in die Linie der „guten alten Zeit" einzusegeln.

Das Bestreben des ADB. geht letzten Endes dahin, einen einheitlichen, auf gewerkschaftlicher Grundlage ruhenden Beamtenblock zu schaffen.

Die Beamtenschaft sei noch nie so heruntergewirtschaftet gewesen, wie gegenwärtig, und sie dürfe nicht zurückschrecken vor dem Wort „Kampfgemeinschaft", da sich mit schönen Worten absolut nichts erreichen läßt.

Auch die Beamten sind dazu berufen, Wegbereiter für eine freiheitliche Zukunft zu sein. Aller „Beamtendünkel" ist von Übel. Freilich gäbe es noch genug Beamte, die auf dem Standpunkt stehen, daß wir wieder einen Monarchen brauchen, und daß der Mensch als Untertan am besten regiert werden könne. Nun wandte sich Genosse Falkenberg im einzelnen den besoldungstechnischen Fragen zu, wobei er Bezug nahm auf die diesbezügliche Eingabe des ADB. an den Reichstag und auf die Verhandlungen der Spitzenorganisationen beim Reichsfinanzminister.

Der ADB. fordert eine grundlegende Aufbesserung der Besoldungsgruppen I bis VII, denn bei den Beamten in den unteren und mittleren Besoldungsgruppen ist die wirtschaftliche Not besonders groß.

Gleichzeitig wird eine Erhöhung des Wohnungsgeldes um 25 Prozent über die Tarifsätze verlangt.

Bei der Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde auch über die allgemeine Beamtenpolitik des Reiches gesprochen.

Es war auffallend, daß der Reichsminister des Innern v. Keudell in seiner ersten Rede nach den Ausführungen der Berichterstatter auf die Beamtenfragen überhaupt nicht einging.

Die Folge war, daß von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Sollmann ein Angriff auf ihn geführt und ihm verschiedene Fragen über die Stellung der Beamten in der Republik, ihrer Meinungsfreiheit usw. vorgelegt wurden.

Der Minister, der nicht imstande war, auf diese Fragen einzugehen und zu antworten, habe den Eindruck eines hilflosen Menschen gemacht, mit dem man beinahe Mitleid empfinden konnte. Am folgenden Tage, am 3. März, gab dann aber Herr v. Keudell doch Auskunft über die Beamtenfragen. Aber was er sagte, war herzlich belanglos und für die Beamtenschaft unbefriedigend.

Auch die Reichsbahnverwaltung hat gezeigt, wie Beamtenpolitik nicht gemacht werden darf.

So lange sich im Volksstaat nicht die Macht des Volkes verkörpert, sondern die der wirtschaftsführenden Kreise, braucht man sich nicht zu verwundern, wenn am Regierungstisch in dieser Weise mit den Beamteninteressen umgesprungen wird.

Dagegen ist der Reichswehretat um 100 Prozent gesteigert worden. Hierfür sind also genügend Mittel da. Die Beamten fordern das Mitbestimmungsrecht.

Was die ungenügende Höhe der Beamtenbesoldung anbelangt, so ist sie in den letzten drei Jahren immer wieder Gegenstand von Beratungen des Reichstags und seiner zuständigen Ausschüsse gewesen. Von allen Parteien und auch von der Regierung wurde stets anerkannt, daß die wirtschaftliche Notlage der Beamten einer Abhilfe bedürfe.

Der ADB. fordert auch mit allem Nachdruck die Beseitigung des sogenannten Schlüsselungssystems bei der Aufrückung.

Zu dem Entwurf eines Pensionskürzungsgesetzes erklärte Genosse Falkenberg: Wir lehnen jede Kürzung ab.

Am Schlusse seiner Ausführungen betonte er noch einmal, daß es notwendig sei, die gemeinwirtschaftliche Linie zu wahren, das heißt Schulter an Schulter mit der übrigen freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestelltenschaft zu marschieren. Internationaler Zusammenschluß auch der Beamtenschaft tut not. Lernen wir doch von den andern!

Sehen wir denn nicht, wie sich das Kapital allenthalben international zusammenschließt in Kartellen, Trusts usw., um bessere Profite zu erzielen? Wollen wir angesichts dessen Gewehr bei Fuß stehen?

Heraus also mit allen traditionellen Spinnweben aus den Gehirnen der Beamten, dann wird es auch vorwärts und aufwärts gehen!

In der darauf folgenden freien Aussprache führte unter anderem ein Beamtenkollege aus Görlitz aus: Der Deutsche Beamtenbund trage die Hauptschuld an den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen der Beamten. Im Schlußwort empfahl noch Genosse Falkenberg, in Zukunft die Frauen in die Versammlungen mitzubringen. Denn das Frauenelement ist ein Kämpferelement.

Die Vertrustung der Alkoholindustrie.

Auf Ersuchen des Reichstags hat das Reichswirtschaftsministerium jetzt eine Denkschrift über Konzerne, Interessengemeinschaften und ähnliche Zusammenschlüsse im Deutschen Reich nach dem Stande Ende 1926 herausgegeben. Sie enthält außerordentlich wichtiges Material über die Zusammenballung des Kapitals in der deutschen Wirtschaft. Es ergibt sich daraus, daß auch in der Brau- und Brennindustrie die Vertrustung große Fortschritte gemacht hat. Es werden in der Denkschrift folgende Konzerne aufgeführt:

Ostwerke-Schultheiß-Patzenhofer-Kahlbaum mit 9 Brauereien in Berlin und Schlesien, 6 Hefefabriken, 13 Sprit- und Likörfabriken und Sektkellereien, einer großen Anzahl Handelsgesellschaften und Gastwirtsbetrieben. Außerdem verfügt der Konzern über Glashütten, Maschinenfabriken, Malzfabriken, chemische Fabriken und eigene Banken.

Die Bank für Brauindustrie Berlin kontrolliert 18 Brauereien, darunter so bedeutende wie die Dortmunder Ritterbrauerei, Holstenbrauerei in Altona, Berliner Kindl, Kulmbacher Rizzi und Reifbräu in Erlingen. Dazu kommt noch je eine Brauerei in der Tschechoslowakei und in Polen, eine Mälzerei, eine Getreidegesellschaft, eine Faßfabrik und ein Fleischwerk.

Der Rückforth-Konzern in Stettin besitzt 14 Brauereien vornehmlich in Pommern, dazu 7 Brennereien und Likörfabriken, 4 große Hefewerke, einige Handelsgesellschaften und eine eigene Treuhandgesellschaft.

Der Engelhardt-Konzern besitzt 12 Brauereien, 4 Handelsgesellschaften, 1 Maschinenfabrik, 1 Mühlenwerk, 1 Schokoladenfabrik und 1 Sektkellerei. In Mailand kontrolliert dieser Konzern ein Unternehmen für Bierindustrie.

Die Gruppe Riebeck in Leipzig hat mit 30 Brauereien ihr Interessengebiet in Sachsen und Thüringen. Der Konzern besitzt außerdem das große Gastwirtsunternehmen Panorama in Leipzig, die Eilenburger Nahrungsmittelwerke und die Krossener Farbwerke.

Der Felsenkeller in Dresden besitzt 10 Brauereien in Sachsen.

Die Dortmunder Aktienbrauerei besitzt 9 Betriebe, der größere Teil der Brauindustrie in Dortmund ist im Besitz dieses Konzerns.

Die Feitel-Gruppe geht von der Mannheimer Malzfabrik gleichen Namens aus. Sie kontrolliert 10 Brauereien in Mannheim, Worms, Darmstadt, Düsseldorf, München-Gladbach, Essen und Köln, außerdem ein großes Nürnberger Hopfenhandelsunternehmen.

Die Gruppe Böhm & Reitzenbaum, Bank- und Getreidegeschäft in Berlin, kontrolliert 6 Brauereien, darunter in Berlin Löwenbrauerei Böhmisches Brauhaus, Berliner Kindl-Brauerei, Weißbier-Brauerei Landré und Bergschloß-Brauerei, außerdem mehrere Malzfabriken und eine Likörfabrik.

Das Löwenbräu in München besitzt mehrere der größten dortigen Brauunternehmungen, wie Sedelmayer, Spaten-Franziskaner-Leistbräu.

Die Dortmunder Union-Brauerei besitzt 4 Brauereien und 1 Eiswerk.

Die Aktienbrauerei Eisenach kontrolliert 5 Brauereien in Thüringen, darunter die bedeutende Steiger-Brauerei in Erfurt.

Die Schloß-Brauerei in Berlin besitzt neben dem eigenen Unternehmen die Baldur A.-G. für gärungslose Früchteverwertung, die Gabal-Spirituosenwerke in Hannover und das bekannte Restaurant „Zum Prälaten" in Berlin.

Die Hermann Meyer A.-G. Berlin besitzt eine größere Anzahl von Obst- und Weinbrennereien, Wein- und Likörgesellschaften, Gaststätten und Exportunternehmungen.

Die Geiling-Gruppe in Bacharach kontrolliert 4 Sektbetriebe und hat eine Filiale in Posen.

Mit dieser Aufstellung wird die Tatsache von neuem bestätigt, daß die größten Unternehmungen der Brau- und Brennindustrie und damit auch der größte Teil der Produktion dieses Gewerbes in wenigen, aber außerordentlich kapitalkräftigen Händen vereinigt ist. Diese Kreise haben natürlich kein Interesse daran, daß der Alkoholkonsum in Deutschland zurückgeht.

Beschlüsse des Internationalen Hafenarbeiterkongresses.

Der Internationale Hafenarbeiterkongreß, der dieser Tage in Rotterdam tagte, beschloß, daß ein engeres Zusammenwirken mit der Seeleutesektion der Transportarbeiter-Internationale stattfinde und eine Regelung angestrebt werde, wonach künftig die Schiffe nur durch organisierte Hafenarbeiter der betreffenden Häfen geladen werden dürfen. Die gesetzlichen Bestimmungen der sogenannten „Musterrolle", wonach Seeleute die Arbeit von Hafenarbeitern zu verrichten verpflichtet sind, sollen abgeschafft werden. Ferner wurde ein besonderer Ausschuß eingesetzt zur Aufstellung eines internationalen Mindestprogramms, das bei der nächsten Tagung der Hafenarbeiterverbände zur Diskussion gestellt wird. Die angeschlossenen Verbände sollen verpflichtet werden, für die Verwirklichung dieses Mindestprogramms in ihrem Lande zu kämpfen. Ebenso soll das Internationale Arbeitsamt dafür eintreten, daß auch in den Ländern, die keine der Transportarbeiter-Internationale angeschlossenen Verbände haben, das Mindestprogramm durchgeführt wird.

Textilarbeiterstreik in Polen.

Warschau, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Textilarbeiter in ganz Polen haben beschlossen, wegen Nichterfüllung ihrer Lohnforderungen ab heute, Dienstag, in den Streik zu treten. Die Arbeiter verlangen eine 25prozentige Lohnerhöhung, während die Industriellen eine Erhöhung von 1½ bis 6 Prozent, jedoch lediglich für diejenigen Arbeiter, die weniger als 5 Zloty (ungefähr 2,30 Mark) täglich verdienen, bewilligen wollen. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Industriellen läßt befürchten, daß der Streik von längerer Dauer sein wird.

Gegen die Arbeitszeitregelung in der sächsischen Textilindustrie.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wendet sich mit einem scharfen Protest gegen die Regelung der Arbeitszeit in den west- und mittelsächsischen Textilfabriken an die Oeffentlichkeit. Fünf Stunden Mehrarbeit pro Woche wurde, wie in dem Protest hervorgehoben wird, einseitig mit den Arbeitgeberbeisitzern vom vorsitzenden Schlichter tausenden und abertausenden Textilarbeitern aufgebürdet. Der Reichsarbeitsminister zwingt mit der Verbindlichkeitserklärung hunderttausende Frauen und Mädchen zu 53stündiger Arbeitsfron pro Woche. Der Mangel an gewerkschaftlicher Kraft der Frauen und Mädchen in der Textilindustrie gestatte dem Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung eines Spruches, der für die Leipziger Metallindustrie trotz Verlangens der Metallindustriellen nicht für verbindlich erklärt wurde.

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes fordert daher die deutsche Textilarbeiterschaft auf, aus diesem Spruch die Konsequenz zu ziehen: Steigerung der gewerkschaftlichen Kraft durch festeren und umfassenderen Zusammenschluß!

Die westoberschlesische Walzwerkproduktion 1926. Die Eisenwalzwerke Westoberschlesiens haben im Jahre 1926 eine Gesamtproduktion von 381 927 Tonnen erzielt. Hiervon entfallen rund 76 000 Tonnen auf zum Verkauf bestimmtes Halbzeug; das übrige waren Fertigerzeugnisse. Die Produktion im Dezember war mit 31 965 Tonnen um etwa 2000 Tonnen niedriger als die des November. Die Jahreserzeugung war wesentlich höher als die des Jahres 1925 (rund 237 000 Tonnen). Noch mehr übersteigt sie die Vorkriegsproduktion (1913: 243 000 Tonnen), während sich in Ostoberschlesien im Gegensatz hierzu ein starker Rückgang gegenüber der Zeit vor dem Kriege zeigt.

Wirtschaft.

Die Leipziger Messe.

Leipzig, 7. März. (Eigener Drahtbericht.) Der weitere Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse brachte am Montag vor allen Dingen ein außergewöhnlich gutes Geschäft in Maschinen. Im Mittelpunkt der Nachfrage standen Fertigwarenmaschinen, automatische Maschinen und Automaten. Das Ausland scheint stark zu kaufen. So haben rheinische Fabriken bereits in den ersten Tagen der Messe große Abschlüsse in schweren Werkzeugmaschinen gemacht. Das Interesse des Auslandes erstreckt sich vor allen Dingen auf Fleischmaschinen, Stampfen und Pressen. Die deutsche Kundschaft verlangt dagegen in erster Linie Gußmaschinen. Der Verlauf der Leipziger Messe dürfte der deutschen Maschinenindustrie unbedingt einen reichlichen Auftragsbestand für die nächsten Monate sichern.

Auf der Mustermesse setzte sich die Belebung in Textilien fort. Das Ausland hat zahlreiche Offerten für Qualitätsartikel aufgegeben. So z. B. hat die Gardinenindustrie zahlreiche Aufträge hereinnehmen können. Die Chemnitzer Fabriken machten ein gutes Geschäft in Strümpfen. Vom Inland wird vor allem Stapelware verlangt. Die Preise zeigen ansteigende Tendenz. Im Grunde genommen, geht das außerordentlich gute Geschäft in der Textilienmesse auf den steigenden Baumwollpreis zurück. Die Bewegung übertrug sich dann auf alle anderen Sparten der Textilindustrie. Das frühe Frühjahr hat auch vor allen Dingen das Geschäft in Frühjahrs- und Sommerartikeln belebt. In den anderen Abteilungen sind vor allen Dingen in Porzellan und Steingut größere Aufträge hereingenommen worden. Engländer und Amerikaner kommen vor allem als Käufer für Kunstporzellane in Frage, während Steingut vor allem von Deutschen verlangt wird. Auch die Gold- und Juwelenindustrie scheint gute Abschlüsse erzielt zu haben. In Lederwaren wird ebenfalls gutes Geschäft gemacht, vor allem sind die Offenbacher Artikel gefragt. Sehr gut abschneiden wird wahrscheinlich auch die Süßwarenmesse. Schokoladeartikel werden von Engländern und Amerikanern verlangt. Stilles Geschäft ist auf dem Chemikalienmarkt. Stahlwaren konnten besonders an Einkäufer aus Britisch-Indien abgesetzt werden.

Ein Nachspiel der Stinnesliquidation.

Bei der Liquidation des verkrachten Stinnes-Konzerns wurde bekanntlich aus der Stinnesmasse die Koholyt-Gesellschaft mit ihren Wäldern und Zellstoffabriken an eine englische Gruppe verkauft. Deutsche Interessenten sollen nun ein Angebot für den Rückkauf dieser Werte gemacht haben, und die von ihnen gebotene Summe beträgt, wie man hört, das Siebenfache des Verkaufspreises vom vorigen Jahre. Zum Teil erklärt sich die Wertsteigerung jener Unternehmungen zwar aus der Kursentwicklung auf dem Aktienmarkt und aus der Zinsfußsenkung. Trotzdem zeugt das unglaublich anmutende Angebot davon, mit welchen Profiten das deutsche Finanzkapital für die Zukunft rechnet.

Betriebsrätewahl 1927

Alle Arbeitnehmer sehen bis morgen die Wählerlisten ein, wenn sie am 26. oder 28. März ihr Wahlrecht ausüben wollen.

Von der russischen Textilindustrie. Die Baumwollindustrie hat während des ganzen ersten Quartals des Wirtschaftsjahres 1926/27 ihre Produktion auf etwa dem gleichen Stande erhalten. Die Arbeiterzahl ist im Dezember in allen Fabriken beinahe unverändert geblieben, sie belief sich auf 361 918 (gegen 361 157 im November). Die Produktion ist nur um 0,7 Prozent gestiegen. Es wurden hergestellt 19 369 Tonnen Garne (das heißt 0,8 Prozent mehr als im November), 160 785 000 Meter Halbfabrikate (2,8 Prozent weniger als im November), 144 406 000 Meter Fertigfabrikate (0,7 Prozent mehr). Auffallend ist, daß die Tätigkeit der Webstühle zurückging. Die Leinenindustrie hat im Dezember ihre Produktion gegenüber dem Vormonat etwas vermindert. Es wurden produziert 5407,6 Tonnen Garne (0,5 Prozent weniger), 14 722 600 Meter Gewebe (1,4 Prozent weniger). Der Wert der Gesamtproduktion betrug 7 598 000 Vorkriegsrubel (1 Prozent weniger). In Verbindung mit der Abnahme der Fabrikation von Stoffen hat sich auch die Herstellung von Säcken (um 3,7 Prozent) vermindert, von denen im Monat Dezember 3 565 900 Stück (gegen 3 703 700) angefertigt wurden. Die Wollindustrie hat von allen Zweigen der Textilindustrie den größten Produktionszuwachs erfahren. Es wurden hergestellt 2970,1 Tonnen Garne (0,9 Prozent mehr als im November), 6 720 300 Meter Halbfabrikate (0,3 Prozent mehr) und 6 930 100 Meter Fertigfabrikate (2,3 Prozent mehr). Der Gesamtwert der Produktion betrug hier 14 137 000 Vorkriegsrubel (1,7 Prozent mehr). Die Zunahme entfällt in der Hauptsache auf Kammgarnstoffe und feine Tuche.

Der neue Holzexporthafen in Leningrad ist jetzt auf dem Gladki Ostrow („Glatte Insel") in Angriff genommen worden. Die Regierung hat zunächst einen Betrag von 1,5 Millionen angewiesen. Im ganzen soll der Bau 5,5 Millionen Rubel kosten und in zwei Jahren beendet sein. Er wird mit neun elektrischen Kränen zur Holzverladung und 24 Lagerräumen für Holzstapelung ausgestattet.

Mehr Sorgfalt bei jugoslawischen Staatsausschreibungen! In der Belgrader Staatsbahndirektion fand kürzlich ein Wettbewerb über Lieferung von 40 000 Tonnen Eisenbahnschienen im Werte von rund 6 Millionen Mark statt, bei dem festgestellt wurde, daß mit Ausnahme eines Angebots, das die österreichische Alpine Montangesellschaft gemeinsam mit drei tschechoslowakischen Eisenwerken abgegeben hatte, keine der vorliegenden Offerten den geltenden Bestimmungen entsprechend abgefaßt war. Da nach den jugoslawischen Vorschriften eine Entscheidung nur dann getroffen werden darf, wenn wenigstens drei gültige Angebote vorliegen, konnte die Lieferung in diesem Falle nicht vergeben werden. Die Staatsbahndirektion Belgrad wird daher einen neuen Ausschreibungstermin festsetzen.

MAGGI's Erbs-Suppe in Würfeln
zu 13 Pf. für 2 Teller.
eine feine Suppe!
MAGGI SUPPEN Erbs 2 Teller